Morgen-Ausgabe.

Verantwortlicher Redakteur:
J. V.: O. Elsner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde
von 9–11 Uhr Vorm.



Verantwortlich für den Inseratentheil:
W. Braun in Posen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 102.

Nr. 309

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Sonnabend, 4. Mai.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1895

Die Verschärfung des Zollkriegs.

Bei der Berathung der Zolltarifnovelle ist es den Agrariern unter schweigender Beihilfe des Centrums und mit aktiver Hilfe der Nationalliberalen gelungen, den Artikel 6 des Zolltarifgesetzes von 1879 dahin abzuändern, daß die Waaren derjenigen Staaten, welche der deutschen Einfuhr die Meistbegünstigung versagen, anstatt mit einem Zuschlag bis zu 50 v. H. mit einem Zuschlag bis zu 100 v. H. der tarifmäßigen Zollsätze belegt werden können. Auch bisher zollfreie Waaren sollen zollpflichtig erklärt werden können und zwar nach einem für die dritte Berathung eingebrachten Antrage bis zu 20 v. H. des Werthes. Begründet wurden diese Beschlüsse mit dem Hinweise darauf, daß in dem Zollkrieg mit Spanien sich die durch das bestehende Gesetz dem Bundesrath ertheilten Vollmachten zur Erhebung von Zuschlagszöllen als nicht ausreichend erwiesen hätten, weil die spanische Einfuhr nach wie vor einen erheblichen Umfang habe. In wie weit das thatsächlich der Fall ist, hat ziffermäßig nicht festgestellt werden können, da der Zollkrieg erst mit dem 25. Mai v. J. begonnen hat. Man hat es auch nicht für angezeigt erachtet, bezügliche statistische Angaben von der Regierung zu verlangen. Die Herren v. Salisch, Graf Kanitz haben mehr oder weniger kühne Behauptungen aufgestellt und die Mehrheit des Reichstags hat diese ohne Weiteres als beweiskräftig anerkannt.

Inzwischen stellt sich heraus, daß in Spanien nicht nur über die Fortdauer der Einfuhr aus Deutschland, sondern — was doch noch bedenklicher ist — über das nicht gerade loyale Vorgehen der deutschen Exporthäuser geklagt wird. Der deutsche Fabrikant, so wurde unlängst aus Madrid berichtet, nationalisirt die Waaren, die für Spanien bestimmt sind, in Ländern, die mit Spanien Verträge haben und führt sie dann mit Ursprungszeugnissen dieser Länder in Spanien ein. Die so nach Spanien mit solchen Ursprungszeugnissen z. B. schweizerischen eingeführten Waaren bezahlen dann nicht den Zollsatz des Maximaltarifs, der für sie gilt, sondern nur den Zoll des Minimal-, d. h. Vertragstarifs. Gegen diese Manipulationen will Spanien sich demnächst durch eine anderweitige Regelung der Ursprungszeugnisse schützen. Ob aus Spanien für Deutschland bestimmte Waaren in gleicher Weise, z. B. über Frankreich zu dem niedrigeren Vertragstarif eingeführt werden, braucht nicht untersucht zu werden. Jedenfalls beweisen die Klagen der spanischen Regierung, daß auch die dortigen Zollzuschläge nicht ausreichen, die Einfuhr deutscher Fabrikate zu verhindern. Das Merkwürdigste aber ist, daß es nicht die industriellen Schutzzöllner, sondern die Agrarier sind, die sich so besorgt über die Fortdauer der spanischen Einfuhr nach Deutschland gebehrden, obgleich die Landwirthschaft dadurch in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen wird.

Die Vermuthung liegt nahe, daß für die Agrarier die spanischen Handelsverhältnisse nur den Vorwand abgegeben haben, den Kampfzollparagraphen unseres Zolltarifs zu verschärfen und daß man ganz andere Ziele im Auge hat, als Spanien zum Abschluß eines Handelsvertrages zu veranlassen. Sind doch die Agrarier nachgerade prinzipielle Gegner der Handelsverträge überhaupt geworden. Vielleicht löst sich das Räthsel, wenn man die Bestrebungen der Agrarier berücksichtigt, die Reichsregierung zur Kündigung des seit 1857 bestehenden Meistbegünstigungsvertrags mit Argentinien zu veranlassen. Die Tarifverträge, welche seit 1891 mit Oesterreich, Rußland, der Schweiz, Rumänien, Belgien u. s. w. abgeschlossen worden sind, bleiben bis zum Jahre 1904 in Kraft. Daran kann man nicht rütteln. Aber bei den Verhandlungen des Reichstags über den Antrag Heyl betreffend die Kündigung des Meistbegünstigungsvertrags mit Argentinien hat man erfahren, daß die Agrarier darauf ausgehen, nicht nur den Vertrag mit Argentinien, sondern, mit Ausnahme desjenigen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, alle Meistbegünstigungsverträge mit den Ländern außer Kraft zu setzen, welche an der — Getreideeinfuhr nach Deutschland interessirt sind, also Britisch-Indien, Australien u. s. w. Mit anderen Worten: man hofft, durch Absperrung dieser Einfuhr die Getreide- und namentlich die Weizenpreise zu steigern. Denn Roggen wird aus den genannten Ländern überhaupt entweder gar nicht oder in sehr geringem Umfange importirt.

Daß durch die in Aussicht genommene Maßregel lediglich eine Verschiebung in den Handelsverhältnissen eintreten würde, unterliegt auch nach den während des Zollkriegs mit Rußland gemachten Erfahrungen nicht dem geringsten Zweifel; die Agrarier aber sind taub für diese Einwendungen. Eine Vertheuerung des Getreides würde also nicht eintreten. Aber — was ganz zweifellos eintreten würde, ist, daß die genannten Staaten nun auch ihrerseits Repressalien gegen die Einfuhr von deutschen Fabrikaten ergreifen und unsern Ausfuhrhandel in Frage stellen würden. Um so erstaunlicher ist es, daß die industriellen Schutzzöllner im Reichstage kein Bedenken getragen haben, die Waffen schmieden zu helfen, mit denen die deutsche Industrie in einem etwaigen Zollkriege gezüchtigt werden würde.

Deutschland.

□ **Berlin**, 2. Mai. [Die Agrarier und der Nordostseekanal. Zur Umsturzvorlage.] Die Agrarier demonstriren gegen die Festlichkeiten zur Eröffnung des Nordostseekanals. Eigentlich konnte man sich wundern, daß das nicht schon früher geschehen ist. Die Konservativen im Reichstage haben im vorigen Jahre gegen die neuen Schiffsbauten protestirt, weil die Nothlage der Landwirthschaft gebiete, kein unnützes Geld auszugeben. In diesem Jahre haben sie, wenigstens in der Kommission, denselben Standpunkt einzunehmen versucht, aber es ist beim Versuche geblieben, und ihre Hoffähigkeit wollten die Herren denn doch nicht auf eine zu scharfe Probe stellen. Einen Widerspruch gegen den Nachtragsetat für die Kieler Festlichkeiten können sie sich aber leichter gestatten, einmal weil sie schließlich trotz aller Demonstrationen nicht anders als zustimmen können, wonach ihre gegenwärtige widerborstige Gesinnung in ungewollter unschädlicher Weise nur umso heller hervortreten soll und darf. Es läßt sich gewiß Mancherlei dagegen sagen, daß rund 1¾ Millionen Mark für einen so vergänglichen Zweck und für bloße Repräsentation ausgegeben werden sollen. Auch haben die Konservativen dasselbe Recht dazu wie jede andere Partei, ihre Bedenken zu äußern. Aber es kommt ihnen weniger auf die Sache selber als vielmehr darauf an, eine bequeme Gelegenheit zur Fortsetzung jener versteckten Taktik zu benutzen, die sich dem Kaiser neuerdings gern persönlich gegenüberstellt und ihn bald umschmeichelt, bald ihn merken lassen will, daß das konservative Agrarierthum eine Grenze seiner Ergebenheit kennt. Die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des Bundes der Landwirthe, erklärt, daß die geforderten Summen in so traurigen Zeitläuften wie die jetzigen nur bewilligt werden könnten, weil die Einladungen an die fremden Mächte bereits ergangen seien und man die Regierung diesen gegenüber nicht bloßstellen möchte. Wirthschaftliche Bedenken seien es, die einen Theil der konservativen Abgeordneten dazu bringen werden, sich von der Theilnahme an der Einweihungsfeier auszuschließen. Dies Alles ist, an sich betrachtet, der Ueberlegung werth, und man könnte auch von einem ganz andern Standpunkte aus dieser Betrachtung zustimmen, wenn es nicht eben die erwähnte besondere Spitze wäre, die das agrarische Blatt in seine Ausführungen hineinzulegen wünscht. Uebrigens ist die Zustimmung beinahe des gesammten Reichstages zum Nachtragsetat gesichert. Heute Nachmittag hat eine Sitzung des Seniorenkonvents stattgefunden, in der Herr v. Bötticher und Graf Posadowsky nähere Erläuterungen über die Einzelheiten der Festlichkeiten und über die zu ihrer Bestreitung nothwendigen Mittel gaben. Nach diesen Darlegungen dürfte die betreffende Debatte im Reichstage nicht weiter ausgreifen. Die Sozialdemokraten werden die Einzigen sein, die den Nachtragsetat ablehnen. — Gegen die Umsturzvorlage in der Kommissionsfassung haben sich in einer heute Abend abgehaltenen Fraktionssitzung auch die Konservativen erklärt. Sie wollen aber versuchen, die ursprüngliche Vorlage wiederherzustellen, und sie unterscheiden sich in dieser Beziehung von den Freikonservativen, die sich mit der „Verbesserung“ des Entwurfs überhaupt nicht weiter bemühen wollen. Die zu erwartenden konservativen Anträge werden in dritter Lesung vielleicht aussichtsvoller als in der bevorstehenden zweiten sein, die übrigens bis zum Dienstag verschoben worden ist. Mindestens hat man mit der Möglichkeit zu rechnen, daß das Centrum, das sich jetzt auf die Kommissionsfassung versteift, zuletzt doch nimmt, was es bekommen kann. Es käme alles darauf an, ob die Konservativen die Kommissionsanträge des Grafen Roon in einer Fassung präsentiren können, die dem Centrum als Ersatz für seine eigenen Forderungen annehmbar erschiene. Die Freikonservativen würden alsdann vielleicht doch noch mitgehen. Allerdings ist das große Hinderniß des Kanzelparagraphen da, dessen Streichung unter Umständen die Konservativen, in keinem Falle aber die Freikonservativen bewilligen werden. Gleichwohl ist Vorsicht anzurathen. Bei aller Zuversicht auf das Scheitern der Umsturzvorlage wird man von Gewißheit erst sprechen dürfen, wenn der ablehnende Reichstagsbeschluß gefaßt ist.

*B. C. **Berlin**, 2. Mai. [Erweiterung der Rechtshülfe.] Nach dem Gesetz vom 21. Juni 1869 und nach § 157 und § 169 des Gerichtsverfassungsgesetzes haben sich die Gerichte der verschiedenen deutschen Bundesstaaten Rechtshülfe zu leisten; dagegen fehlt es an näheren Vorschriften darüber, inwieweit die Behörden berechtigt sind, von Behörden anderer deutschen Staaten Beistand zu verlangen. Besonders macht sich diese Lücke fühlbar, wenn es sich darum handelt, ob Staats- oder Gemeindeabgaben, die in dem einen Bundesstaat im Rückstand geblieben sind, in einem anderen Bundesstaate im Verwaltungszwangsverfahren eingezogen werden können. Meist ist ja in diesen Fällen die Rechtshülfe unter Voraussetzung der Gegenseitigkeit gewährt worden; da aber über die Rechtsfrage vielfach Zweifel entstanden sind, so soll ein soeben vom Bundesrath genehmigter Gesetzentwurf den von den einzelnen Bundesstaaten einander zu leistenden Beistand für das Reich gesetzlich regeln. Es wird darin bestimmt, daß die Behörden verschiedener Bundesstaaten einander auf Ersuchen Beistand zu leisten haben 1. zum Zweck der Erhebung und Beitreibung der Zölle, der in die Reichskasse fließenden Steuern und der Uebergangsabgaben, der für einen Bundesstaat, für politische, Kirchen- und Schulgemeinden, sowie für weitere kommunale und kirchliche Verbände einzuziehenden öffentlichen Abgaben sowie sonstiger öffentlicher Abgaben, einschließlich der Beiträge an öffentlich rechtliche Verbände, Genossenschaften und Anstalten, soweit diese Abgaben oder Beiträge nach Landesrecht in derselben Weise beigetrieben werden; 2. zum Zweck der Durchführung des Verwaltungsstrafverfahrens wegen Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Erhebung der in Nr. 1 bezeichneten Abgaben und Gefälle; 3. zum Zweck der Vollstreckung von Vermögensstrafen, welche durch polizeiliche Verfügung oder durch Bescheid eines Seemannsamts festgesetzt worden sind.

— Die Stempelsteuerkommission des Abgeordnetenhauses setzte gestern die Berathung des Tarifs fort. Die Position Standeserhöhungen (Herzogswürde 5000, Fürstenwürde 3000, Grafenwürde 1800, Freiherrnwürde 1200, Adel 600 Mark; Erhebung eines Güterkomplexes zu einer Standesherrschaft, einem Herzogthum oder Fürstenthum 6000 M., Kammerjunkerwürde 400, Kammerherr 1200 M., Titel an Privatpersonen 300 M.) wurde unverändert angenommen. Bei den Verträgen über vermögensrechtliche Gegenstände, wenn eine Gegenleistung verabredet ist, wurde der Stempel von $1/10$ Prozent, wie die Vorlage will, auf $1/50$ Prozent des Werthes der Gegenleistung herabgesetzt, aber nicht unter 1,50 M. Bei der Position: Vollmachten, Ermächtigungen und Aufträge wurde die Skala der Regierungsvorlage (500, 1000, 3000, 6000 und 10 000 M.: 0,50 M., 1 M., 1,50, 3, 5 M. angenommen, sodann bis 50 000 M.: 7,50 M. Stempel festgesetzt, bei einem höheren Betrage 10 M. und folgender Satz angefügt: Steht der Bevollmächtigte in einem Dienstverhältniß zu dem Vollmachtgeber, oder ist der Werth des Gegenstandes der Vollmacht nicht schätzbar, so beträgt der Stempel 1,50 M. Ferner wurde folgender Absatz beschlossen: „Schriftstücke, in welchen Jemand einem Dritten gegenüber erklärt, daß er einem Anderen die Vornahme einer Angelegenheit rechtlicher Natur aufgetragen habe, sind dem Stempel nicht unterworfen, wofern nicht die Verkehrssitte eine Vollmacht in diesen Fällen erfordert und durch das Schriftstück die förmliche Vollmacht umgangen werden soll.“ Schließlich wurde noch die Position: Zeugnisse, amtliche in Privatsachen 1,50 M. und Beurkunden der Gerichtsvollzieher nach § 17 der Hinterlegungsordnung 0,50 M. genehmigt. Damit ist die erste Lesung des Tarifs beendigt. Die Kommission wird in der nächsten Sitzung zunächst in die erste Lesung des Stempelsteuergesetzes eintreten.

— Anscheinend offiziös wird geschrieben: „Es steht zur ernstlichen Erwägung, Staatsmittel in beträchtlicher Höhe zum Ankauf von ländlichen Großwirthschaften mit der Zweckbestimmung, sie wenigstens zum Theil als solche fortbestehen zu lassen, zu verwenden. Man gewänne dadurch den doppelten Vortheil, eine Reihe als Grundbesitzer ernstlich gefährdeter Existenzen vor dem Ruin zu bewahren und den jetzt durch Ueberschuldung unterhöhlten Grundbesitz, sei es durch Verpachtung oder durch Vergebung zu Rente, in kräftigere Hände zu bringen. So würde namentlich da zu verfahren sein, wo die Beschaffenheit der Besitzung, die Vertheilung des Grundbesitzes oder sonstige Gründe die Ansetzung von Bauern oder Kleinwirthen widerrathen. Man nimmt an, daß ein Kredit von 100 Millionen für den bezeichneten Zweck ausreichen und daß, da selbst unter den jetzigen ungünstigen Verhältnissen der Landwirthschaft nach den Erfahrungen der Ansiedelungskommission die Kaufgelder eine wenn auch mäßige Rente abwerfen werden, nennenswerthe dauernde Opfer finanzieller Natur für die Maßregel nicht zu bringen sein werden. Der wirthschaftliche Charakter der Maßregel als Kapitalanlage würde die Beschaffung der Mittel auf dem Wege der Anleihe rechtfertigen.“ — Es handelt sich hier wohl vorderhand um eine erste Anregung, auf welche ein Aufsatz von Prof. Schmoller, der für derartige Zwecke sogar eine Anleihe von 1000 Mill. Mk. vorschlug, geführt hat.

— Der Entwurf eines Apothekengesetzes, wie er im Reichsamt des Innern aufgestellt und den Regierungen der Einzelstaaten zur Begutachtung mitgetheilt worden ist, gelangt in der „Rhein.-Westf. Ztg.“ vollständig zur Veröffentlichung. Die Vorlage bestimmt:

Die Apotheken-Konzessionen sollen ertheilt werden nach Maßgabe des öffentlichen Bedürfnisses auf Grund einer öffentlichen

Aufforderung zur Bewerbung. Unter mehreren Bewerbern ist die Erlaubniß demjenigen zu ertheilen, welcher die Approbation früher als die übrigen Mitbewerber erhalten hat. Die Erlaubniß bezieht sich auf einen bestimmten örtlichen Bezirk und gilt nur für die Lebenszeit. Wenn die Erlaubniß an Stelle einer erloschenen Betriebserlaubniß tritt, so darf dem Erwerber die Verpflichtung auferlegt werden, von seinem Vorgänger oder dessen Erben die zur Einrichtung und zum Betriebe gehörigen Vorrichtungen, Geräthschaften und Waarenvorräthe gegen Entschädigung zu übernehmen. Im Streitfall entscheidet über den wahren Werth ein Schiedsgericht, dessen Vorsitzender ein höherer Medizinalbeamter ist. Nach dem Tode des Berechtigten ist den Erben zu gestatten, den Betrieb der Apotheke noch höchstens ein Jahr lang nach dem Tode, falls sich aber unter den Erben eine Wittwe oder ein minderjähriges Kind befindet, bis zur Wiederverheirathung der Wittwe bezw. bis zur Großjährigkeit des hinterlassenen Kindes auf Rechnung der Erben durch einen approbirten Apotheker versehen zu lassen. Die weiteren Bestimmungen beziehen sich auf die Einrichtung des Betriebs, die Wahl der Betriebsstätte, welche der Genehmigung der Behörden unterliegt. Apotheker dürfen die Heilkunde nicht betreiben. Die Genehmigung zum Betriebe einer Hausapotheke kann auf Widerruf ertheilt werden: a) Aerzten an solchen Orten, wo sich eine Apotheke noch nicht befindet, zum Zwecke der Arzneimittelabgabe an die von ihnen behandelten Kranken, b) Kranken-, Pflege-, Gefangenen- und ähnlichen Anstalten zum Zwecke der Arzneimittelabgabe an ihre Insassen. Die Grundsätze des Gesetzes finden auf dingliche Apothekenberechtigungen keine Anwendung. An deren Stelle sind die bezüglichen landesrechtlichen Bestimmungen maßgebend. Das Gleiche gilt bis zum Ablauf des Jahres 19 . . hinsichtlich der sonstigen übertragbaren, zur Zeit der Verkündigung des Gesetzes bereits verliehenen Apothekenberechtigungen. Neue übertragbare, insbesondere dingliche Apothekenberechtigungen dürfen nicht mehr begründet werden. Die bereits bestehenden Berechtigungen solcher Art können im Wege der Landesgesetzgebung gegen Entschädigung aufgehoben werden.

— In Sachen der von der Berliner Stadtverordneten-Versammlung an den Reichstag abgesendeten Petition gegen die Umsturzgesetz-Vorlage ist dem Oberbürgermeister Zelle ein neues Schreiben des Oberpräsidenten von Achenbach zugegangen, das sich im Wesentlichen mit demjenigen an den Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Langerhans deckt, worin Letzterem bei 300 Mark Strafe die Absendung der Petition untersagt wurde. Das neue Schreiben des Oberpräsidenten schließt wie folgt:

Bei der bereits in meiner Verfügung vom 25. April angeordneten Berichterstattung wollen Ew. Hochwohlgeboren gefälligst auch die Gründe angeben, aus denen die sofortige Beanstandung des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung unterblieben ist und unter Einreichung eines Exemplars der in Geltung befindlichen Geschäftsordnung die Frage erörtern, ob die Behandlung des vom Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Langerhans gestellten Antrages in der Sitzung (vom 25. April) den Vorschriften dieser Geschäftsordnung entsprochen hat. Von der die Beanstandung des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung aussprechenden Verfügung ist mir gefälligst eine Abschrift vorzulegen.

— Ein Berliner Geistlicher hatte dem Rektor einer Gemeindeschule nachstehendes Schreiben zugehen lassen:

Auf Veranlassung des Herrn Superintendenten der Diözese Berlin II habe ich für die Befolgung des Erlasses des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten vom 16. Januar 1892 (Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preußen, S. 4:5), nach welchem die Kinder von Dissidenten in den Volksschulen, nöthigenfalls auch wider den Willen der Eltern, zum Religionsunterricht herangezogen werden können, betr. Falles sorgsam und nachdrücklichst einzutreten, und habe ich über die Lage dieser Sache in Bezug auch auf Ihre Schule ausdrücklich Auskunft zu geben. Ew. Wohlgeboren ersuche ich daher sehr ergebenst, mir bis Ende Mai d. J. gefälligst darüber Mittheilung machen zu wollen, 1. ob überhaupt Kinder von Dissidenten in Ihrer Schule vorhanden sind? 2. ob sie an dem Religionsunterricht Ihrer Klasse theilnehmen? 3. ob in Betreff derjenigen Kinder von Dissidenten, die am Religionsunterricht nicht theilnehmen, etwas geschehen ist, um sie zu demselben heranzuziehen und event. was?

Nun hatte aber die städtische Schuldeputation in einer Verfügung vom 26. Oktober 1888 bestimmt, daß dergleichen Gesuche ihr vorgelegt werden sollen. Der betreffende Rektor sandte daher das Schreiben an die städtische Schuldeputation. Diese hat der „Päd. Ztg." zufolge dem Geistlichen folgende Antwort zukommen lassen:

Herr Rektor X hat das Schreiben, welches Ew. Hochehrwürden unter dem 4. April d. J. an denselben gerichtet haben, vorschriftsmäßig an uns abgegeben. Wir erwidern ganz ergebenst darauf, daß den Religionsgesellschaften nicht die Aufsicht, sondern die Leitung des Religionsunterrichts — natürlich nur für Kinder ihrer eigenen Konfession — zusteht. Wir können Ew. Hochehrwürden das Recht nicht zuerkennen, die Art, wie wir die uns höheren Ortes gewordenen Verfügungen befolgen, zu kontrolliren. Städtische Schuldeputation. gez. Kirschner.

— Der bisherige Titular-Ober-Bibliothekar des Reichstags Dr. Johannes Müller ist zum Wirklichen Ober-Bibliothekar ernannt worden. Außerdem haben die bisherigen Assistenten an der Bibliothek des Reichstags Dr. Blömecke und Rowe ihre Ernennungen zu Bibliothekaren erhalten.

— Um denjenigen Deutschen, die der Fahnenflucht oder der Verletzung der Wehrpflicht sich schuldig machen, den Aufenthalt im Auslande zu erschweren, haben jetzt der Kriegsminister und der Minister des Innern die Gemeindebehörden angewiesen, für solche Personen fernerhin keine Aufgebote zum Zwecke der Eheschließung mehr bekannt zu machen und daher etwaigen Aufforderungen wegen Bekanntmachung des Eheaufgebots für im Auslande sich aufhaltende Deutsche nur dann zu entsprechen, wenn der Nachweis geliefert wird, daß es sich nicht um fahnenflüchtige Personen handelt.

— Ueber eine verkrachte sozialdemokratische Gründung wird aus Gelsenkirchen berichtet: Ueber den großen Konsumverein, der aus dem sozialdemokratischen Bergarbeiterverbande herausgegründet worden und vor längerer Zeit bereits in Liquidation getreten ist, hat nunmehr das Amtsgericht wegen Ueberschuldung den Konkurs eröffnet. Der Bergarbeiterverband ist am Konsumverein mit 16 000 M. Darlehen betheiligt; das Geld dürfte verloren sein.

= In Württemberg wird ein praktischer Versuch mit Proportionalwahlen gemacht werden, und in Baden hat man gleichfalls Lust dazu. Die Forderung des Proportionalwahlsystems gilt den Meisten als sozialdemokratisch. Wie wenig sie das ist, lehrt eine längere Abhandlung der „Neuen Zeit", die die Proportionalwahlen entschieden verwirft. Es heißt da: „Den modernen Großstaat mit 40—50 Millionen Einwohnern und das Proportionalwahlverfahren vereinigen zu wollen heißt fast, die Quadratur des Kreises versuchen." Das deutsche Reichswahlgesetz sei auch gar nicht so schlecht. Der Hauptnachtheil für die Sozialdemokraten entspringe der ungleichen Eintheilung der Wahlkreise, und der wäre bei nur einigermaßen gutem Willen verhältnißmäßig leicht zu beseitigen. Die „Proportionalisten" sollten bedenken, daß sie bis zu einem gewissen Grade inkonsequent seien, wenn sie bei den Wahlen das Majoritätsprinzip verwerfen, um es bei der Abstimmung im Parlament um so eifriger zur Geltung zu bringen. Der Artikel der „Neuen Zeit" kommt gerade recht, um die Bedenken, die sich gegen das Vorgehen der württembergischen Regierung erhoben haben, mindestens nach einer Seite hin abzuschwächen. Wenn eine Sache den Sozialdemokraten mißfällt, so muß sie Eigenschaften haben, durch die sie sich den bürgerlichen Klassen empfehlen kann.

Aegypten.

* **Kairo**, 20. April. Sehr besprochen wird hier eine Rede, die der französische Abg. Deloncle im hiesigen französischen Klub gehalten hat, als ihm dort kurz vor seiner Abreise aus Aegypten ein Abschiedsfest veranstaltet wurde. Das Blatt „Egyptien" hat den Wortlaut veröffentlicht. Darin heißt es:

„Wer möchte an dem Willen Frankreichs zweifeln, daß endlich die ägyptische Frage gelöst werde? Glaubt man noch, daß wir mit einem Heere von 3 Millionen Mann nicht den festen Willen hätten, von einer Macht geachtet zu werden, die Aegypten mit 3000 Mann besetzt hält? Wird man endlich begreifen, daß es an der Zeit ist, aufzuhören, uns gegenüber schroff, anmaßend zu sein und nur ein verächtliches anglo-indisches non possumus als Antwort zu haben? Ich habe drei Wochen in wahrer Bedrücktheit in Kairo zugebracht; nie hätte ich glauben können, daß das freie England einer solchen polizeilichen Tyrannei fähig sein könne, mit der es jetzt dieses unglückliche Volk bedrückt und von der ich selbst ein vielbesprochenes Opfer geworden bin; denn eine Tag und Nacht durchgeführte Ueberwachung, eine stetig gegenüber meinen selbst europäischen Freunden versuchte Einschüchterung, ein furchtbares Gefühl einer Herrschaft von Schrecken und Zwischenträgerei haben mir in ihrer ganzen Verächtlichkeit das verabscheuungswürdige Vorgehen der mittelalterlichen italienischen Republiken und der kleinen südamerikanischen Staaten ins Gedächtniß zurückgerufen. Man lebt nicht mehr in Aegypten, man erstickt unter einem bleiernen Schweigen, man stirbt vor Spionenfurcht. Es ist zu viel! Luft, Luft! Wir sind nicht in Kalkutta, nicht in Mandalay, nicht in Dublin. Niemand hat das Recht, uns so zu behandeln, uns so zu quälen. Die Verträge sind für uns, die feierlichsten Verpflichtungen Englands sind für uns, das menschliche und göttliche Recht ist für uns. Wer hat also den strafbaren Gedanken einflößen können, daß alles, was achtungswerth ist, Wahrheit, Ehre, Freiheit, nicht mehr Geltung haben soll, und das, ohne daß wir besiegt sind, in demselben Augenblick, wo eine andere Nation, die leider zu berechtigt ist, uns ihren Sieg fühlen zu lassen, sich uns gegenüber so rücksichtsvoll und höflich zeigt? Meine lieben Landsleute trinken wir alle mit vollem Vertrauen auf die Räumung Aegyptens."

Auch noch bei einer andern Gelegenheit in einer Gesellschaft eingeborener Aegypter hat Herr Deloncle ähnliche Sätze ausgeführt und, sein Glas zerbrechend, mit wohl allzu sanguinischer Zuversicht erklärt, daß ebenso wahr, wie dieses Glas zerbrochen, die Engländer in sechs Monaten gezwungen werden würden, Aegypten zu räumen.

Asien.

* Oberst Kelly ist am 20 April in Tschitral eingetroffen und von Dr. Robertson ist jetzt ein ausführlicher Bericht über die Belagerung, die er daselbst von Schir Afzul auszuhalten hatte, bei der indischen Regierung eingegangen. Daraus ergiebt sich Folgendes:

Nach dem 3. März war die Lage ernst geworden. Dr. Robertson und seine Untergebenen mochten wegen der Feindseligkeiten, die sich um sie herum mehrten, glauben, daß die sämmtlichen Stämme und mit ihnen der Emir von Afghanistan sich gegen die Engländer erhoben hatten. Alle Tschitralleute außerhalb des Forts wurden von Schir Afzul gezwungen, sich ihm anzuschließen. Der Feind unterhielt von den Höhen, die das Fort Tschitral umgeben, ein gut geregeltes Feuer auf das letztere. Hauptmann Baird hatte am 3. März einen Ausfall gemacht, wobei er selbst tödtlich verwundet wurde. 21 Sepoys fielen auf englischer Seite. Einem Oberstabsarzt gelang es, den zu Tode verwundeten Hauptmann in das Fort zurückzuführen, wobei er sich mehrmals mit dem Degen in der Hand Raum machen mußte. Baird starb alsbald nach der Ankunft im Fort, nachdem er dem Dr. Robertson noch die Tapferkeit seines Retters geschildert hatte. Nun war die kleine Truppe völlig eingeschlossen. Am 5. April besetzte der Feind ein nur etwa 50 m vom Fort gelegenes Sommerhaus, von wo aus es ihm gelang, am 7. den Munitionsschuppen des Forts zu entzünden. Beim Löschen, das unter hartem Kampfe gelang, erhielt Dr. Robertson einen Schuß in die Schulter. Am 8. wurde der Angriff wiederholt, am 11. erfolgte ein allgemeiner Sturm auf das Fort, der abgeschlagen wurde, am 18. machte die Besatzung einen Ausfall unter Lieutenant Harley: das Sommerhaus wird genommen und eine vom Feinde angelegte Mine zerstört, der Kampf war nahe und kostete der Besatzung 11 Todte und 13 Verwundete, während die Eingeborenen 60 Mann verloren. Am 19. zog dann Schir Afzul mit zwei an-

---

Berliner Brief.

Von Philipp Stein.

 Berlin, 3. Mai.

Die diesjährige Kunst-Ausstellung ist am Mittwoch in der üblichen schlichten Weise mit einer Ansprache des Kultusministers Dr. Bosse eröffnet worden. Erfreulich ist's, daß der oberste Vertreter des preußischen Kunstressorts mit Genugthuung die starke Betheiligung der ausländischen, besonders der französischen und der in Paris thätigen amerikanischen Künstler, sowie der Münchener begrüßte — um so erfreulicher, wenn man daran denkt, daß Anton v. Werner, der so lange Zeit hindurch den Verein Berliner Künstler leitete, noch im vorigen Jahre ausländischen Künstlern durch Bereitung von allerlei Schwierigkeiten die Betheiligung an der Berliner Kunst-Ausstellung verleidete. Dergleichen Dinge können jetzt, da Herr v. Werner von der Leitung des Vereins zurückgetreten ist, und nicht mehr intriguiren kann, wohl nicht mehr vorkommen. So wird sich denn der Wunsch des Kultusministers erfüllen, daß auch im nächsten Jahre, für welches aus Anlaß der 200jährigen Jubelfeier der Akademie der Künste eine größere Ausstellung in Aussicht genommen ist, auf eine lebhafte Betheiligung der Kunst aller Länder gerechnet werden darf. Der Minister betonte, wie geheimnißvoll und dunkel auch der Zusammenhang sein mag zwischen der Kunst und dem heimischen Boden, auf dem sie erwächst, so gewiß ist es, daß die Kunst selbst nicht Halt macht vor den territorialen Grenzen der Völker. Das ist keine gerade neue und überraschende Aeußerung, aber in Berlin muß das leider immer und immer wieder gesagt werden, denn wir haben hier gar viele Maler, die in sich selbst das Maß aller Dinge sehen und Alles verabscheuen, wenn fremden Ursprungs oder gar fremder Art ist. Und gar manche giebt's, die durch die stete bewundernde Betrachtung ihrer und ihrer Clique Arbeiten so sehr an klarer Sehkraft eingebüßt haben, daß man ihnen das Plakat anheften könnte, das in übermüthiger Kneiplaune ein Kunstjünger einem Kritiker auf den Rücken heftete, das Plakat mit den Worten: Dieser Mann ist total blind . . .

Hoffen wir also, daß von dieser Ausstellung eine fördernde Wirkung für das Berliner Kunstleben ausgeht, natürlich immer langsam voran, wie es sich für Berliner geistige Entwicklung geziemt. Schnell gehts bei uns nur auf anderen Gebieten: man gewöhnt sich mit unheimlicher Geschwindigkeit an fremde Biere, die Bierpaläste mehren sich in allen Stadttheilen und jetzt hat ein neues Bier, das Wittingauer, ein süffiger, aber nicht ganz ebenbürtiger Verwandter des jetzt allbeherrschenden Pilsners, hier Aufnahme zu finden versucht. Die Bodega, das American Bar, jetzt das Französische Bar und ähnliche internationale Nothwendigkeiten sind hier sofort populär, sobald sie nur erscheinen. Mit anderen Dingen gehts langsamer. Für das wirthschaftlich so wichtige Kochen mit Gas hat unsere hohe Stadtverwaltung noch immer wenig Verständniß. Während die Nachbarstadt Charlottenburg, in der bereits ein paar zehntausend Berliner wohnen, die Gaskochapparate für ein paar Pfennige monatlich miethsweise überläßt, muß man in Berlin diese Apparate, wenn man städtisches Gas verwendet, für ca. 30 Mark käuflich erwerben; nur mit großer Mühe ist es den wiederholten Bestrebungen der Stadtverordneten gelungen, den Magistrat zu einer Herabsetzung der Preise für gewerblich verwendetes Gas zu bewegen. Alles in Allem genommen, muß man leider zugestehen, daß der große Aufschwung, den Berlin von den siebziger Jahren an mit Hilfe der Stadtverwaltung genommen hat, von einem oft bedenklichen Stillstand auf vielen Gebieten gefolgt ist: auch im Leben einer Weltstadt bedeutet ein solcher Stillstand einen Rückgang.

Eine kleine, wenn auch immerhin prinzipiell interessante Neuerung ist aus der Akademischen Lesehalle zu melden, zu der jede akademisch gebildete Person nach § 2 der Statuten Zutritt hat. Jetzt ist zum ersten Male ein weibliches Mitglied aufgenommen worden, eine junge Polin, die bereits den Doktortitel der Philosophie führt und als Hospitantin Vorlesungen an der Universität hört. Sie besucht fleißig die Räume der akademischen Lesehalle und nimmt von der Aufmerksamkeit, die sie ihren Commilitonen masculini generis erregt, wenig Notiz. In den zünftigen Wissenschaften wird der weibliche Kollege noch immer nicht als voll betrachtet; in der freien Kunst der Literatur und Publizistik ist man viel entgegenkommender und betrachtet und behandelt die weiblichen Kollegen wirklich kollegial. An weiblichen Berichterstattern, an Reporterinnen nimmt schon längst Niemand hier Anstoß. Sehr zahlreich vertreten sind in Berlin die weiblichen Roman- und Bühnenautoren, am leichtesten daran erkenntlich, daß sie auf den Titelblättern ihrer Arbeiten ihren Vornamen nur mit dem Anfangsbuchstaben andeuten. So thut es auch E. von Schabelski. Aber jeder Kollege kennt Fräulein Elsa und anerkennt ihr Talent und ihren beneidenswerthen Fleiß. Sie schreibt Dramen, sie hat ein großes mehrbändiges Werk Rénans übersetzt und jetzt eine gute und gewandte Uebersetzung von Gogols „Revisor" geliefert, die im Schauspielhause dieser Tage einen starken Erfolg davon getragen hat. Freilich die bittere Satire, das Weh, den Zorn des russischen Verfassers, der diese vor etwa 60 Jahren entstandene realistische Bühnendichtung erfüllt, hat man im Publikum nur wenig empfunden. Man hielt sich vor Allem an die drastischen, mit großer Bühnenkunst durchgeführten Scenen, die unser Publikum entzückten wie seiner Zeit den Zaren Nikolaus und die russische Gesellschaft. Noch jetzt ist der „Revisor" eine in Rußland viel und gern gesehene Bühnendichtung, wie schrill auch oft der Schmerz und der Hohn Gogols hervortritt. In der neuen Bearbeitung dürfte sich das ungemein wirksame Stück, für welches hier Vollmers Kunst mit einer allerersten Leistung eintrat, aufs Neue überall die deutsche Bühne erobern mit seiner anregenden, ergötzlichen Handlung, seinen brillant gezeichneten Typen, seiner drastischen Komik.

Winterstürme wichen zwar dem Wonnemond, aber in unseren Theatern giebt's noch immer keine Ruh und Rast. An diesem Sonnabend wird die Kritik in nicht weniger als sechs Theater gerufen: dreimal sind's freilich nur Neueinstudirungen, dreimal aber wirkliche Novitäten, darunter sogar eine große Oper — der „Kalendimann" in der Hofbühne; unser Opernhaus hat mit „Hänsel und Gretel" einen so anhaltenden Erfolg gehabt, daß sie erst spät dazu kommt, wieder eine Novität herauszubringen. Zu den werthvollsten Gaben der letzten Theatermonate zählt das anregende interessante Schauspiel „Einsam", das die „Neue Freie Volksbühne" am letzten Sonntag vorgeführt hat. Diese mit feinfühliger Kunst die soziale Stellung des illegitimen Kindes, des „Kindes der Mamsell" behandelnde Dichtung ist ein Werk der auch als Romanschriftstellerin geschätzten Alfhild Agrell. Es liegt erst seit vier, fünf Jahren in einer deutschen Uebersetzung gedruckt vor, so daß die Direktoren unserer ständigen Theater, die so viel überflüssiges Zeug auf die Bühne bringen müssen, noch keine Muße gefunden haben, sich über die Annahme dieser ernsten, bedeutsamen Arbeit zu entscheiden. Ja, wenn's von Herrn Sardou wäre und ein Ausstattungs- und Entkleidungsstück . . .!

deren Khans nach Kaladrosch ab. Während der siebenwöchigen Belagerung hat Dr. Robertson 39 Mann verloren, 62 sind verwundet worden.

Lokales

Posen, 3 Mai.

m. Die gewerbliche Fortbildungsschule in Posen zählt im laufenden Sommerhalbjahr 19 Zeichenklassen. Der Zeichenunterricht gruppirt die Schüler vor allem nach ihren fachlichen Bedürfnissen und sind Fachklassen gebildet für Metallarbeiter, Bauhandwerker, Tischler, Schneider, Schuhmacher und Kunsthandwerker, im Ganzen 11 Fachklassen. Ferner treiben 3 Klassen Körperzeichnen und 5 Klassen Wandtafelzeichnen. Der Zeichenunterricht wird in den Räumen der Knaben-Mittelschule ertheilt und findet theils Abends von $7\frac{1}{2}$–$9\frac{1}{2}$ Uhr, theils am Sonntag Nachmittag von 1–3 Uhr statt. — Für den Unterricht im Deutschen und Rechnen, in der Buchführung und Gesetzeskunde bestehen 26 Klassen, und zwar 9 erste Klassen, 5 zweite Klassen, 8 dritte Klassen, 3 vierte Klassen und 1 Bäckerklasse. Gesetzeskunde und Buchführung wird in 6 Klassen ertheilt und für Rundschrift ist eine freiwillige Klasse gebildet. Die 26 Klassen vertheilen sich auf 3 Schulhäuser wie folgt: Bürgerschule 12 Klassen, zweite Stadtschule 7 Klassen und fünfte Stadtschule 7 Klassen. Alle Klassen empfangen ihren Unterricht an den Wochentagen von $7\frac{1}{2}$–$9\frac{1}{2}$ Uhr Abends; nur die Klasse, welche die Bäckerlehrlinge gesammelt hat, wird Mittwoch und Sonnabend von 1–4 Uhr Nachmittags unterrichtet.

---

n. **Im neuen Staatshaushalts-Etat** sind für den hiesigen Polizeibezirk sechs neue Schutzmannsstellen vorgesehen, deren Besetzung am 1. d. Mts. stattgefunden hat. Hiervon sind 4 Schutzmänner den Revieren, 2 der Kriminalpolizei zugetheilt worden. Die hiesige Schutzmannschaft besteht nunmehr aus zwei Polizei-Inspektoren, 11 Polizei-Kommissarien und 108 Schutzmännern. Der gesammte Exekutivdienst in der Stadt und den Vororten Jersitz, Wilda und St. Lazarus einschließlich des Nachtwachtdienstes im Weichbild der Stadt Posen, wird von 7 Polizei-Kommissarien und 103 Schutzmännern versehen. Drei von den letzteren sind dauernd zur Wahrnehmung des Dienstes auf dem Centralbahnhofe kommandirt. Bei der Kriminal- und Sittenpolizei werden gegenwärtig 4 Polizei-Kommissarien und 5 Schutzmänner beschäftigt. Der Dienst dieser Beamten erstreckt sich wie bei den Exekutivbeamten nicht nur allein auf die Stadt, sondern auch auf die zum hiesigen Polizeibezirk gehörenden Vororte.

*** **Personalveränderungen in der Verwaltung der Reichszölle und Steuern.** Zum 1. d. Mts. wurde der bisherige Badische Hauptsteueramts-Kontroleur, Finanzassessor Dr. Behrnauer von Basel aus, woselbst er stationirt war, als Stationskontroleur nach Posen versetzt und am bezeichneten Tage durch den Provinzialsteuerdirektor, Geh. Oberfinanzrath Fritsch in sein Amt eingeführt. Dr. Behrnauer hat den zum Obereinnehmer beförderten und nach dem Großherzogthum Baden zurückversetzten bisherigen Stationskontroleur, Badischen Zollinspektor Harlfinger abgelöst, der etwa 5 Jahre hindurch in der Stellung fungirt hat. Der Stationskontroleur im Bezirk der hiesigen Provinzialsteuerdirektion ist den fünf Hauptsteuerämtern zu Bromberg, Lissa, Meseritz, Rogasen und Posen sowie den drei Hauptzollämtern zu Inowrazlaw, Pogorzelice und Skalmierzyce beigeordnet. — Reichsbevollmächtigter für Zölle und Steuern in den Bezirken der Provinzial-Steuerdirektionen zu Posen und Stettin, also für die beiden Provinzen Posen und Pommern ist gegenwärtig der Sächsische Oberfinanzrath Haupt, der seinen amtlichen Wohnsitz in Stettin hat. Dieser Reichsbevollmächtigte ist der Vorgesetzte des hiesigen Stationskontroleurs.

r. **Bauliches.** Auch auf der St. Martinstraße sind mehrere neue vierstöckige Wohnhäuser errichtet worden, und zwar in dem oberen Theile, wo diese Straße die dazu erforderliche Breite hat, so das Jaretzkische, das Jandersche und das Regendanksche Haus. Letzteres erhält zur Erwärmung der Haus- und Treppenflure eine Centralheizung. Im Erdgeschoß werden Verkaufsläden, nicht, wie früher mitgetheilt, ein großes Restaurant eingerichtet.

r. **Die St. Martinstraße** wird bekanntlich gegenwärtig auf der Strecke von der Ritter- bis zur Bäckerstraße neu gepflastert; der Bürgersteig wird mit je zwei Reihen Granitplatten, einer Reihe Cementplatten und mit Mosaiksteinen belegt, der Straßendamm soll in gleicher Weise, wie dies bekanntlich bereits im oberen Theile dieser Straße geschehen ist, asphaltirt werden.

gn. **Nach und aus der Schule.** Die Liliputaner, Knaben sowohl wie Mädchen, die mit Beginn des neuen Schuljahres „dienstpflichtig" für die Schule wurden, verließen mit tiefem Weh und schwerer Sorge in ihren kleinen Herzen das Elternhaus zum ersten Male, um den Schritt in das Leben zu unternehmen, das mit diesem Zeitpunkte anfängt, ihnen den Ernst der Wirklichkeit zu zeigen. Inzwischen haben sie sich in die neuen ungewohnten und die bisherige oft ungezügelte Freiheit ihrer Kindheit einschränkenden Verhältnisse schon einigermaßen hineingefunden und fangen allmählig an, sich williger in die Schulordnung zu fügen. Unter Umständen fühlen sie sich sogar schon glücklich, finden sie doch den Weg vom Hause nach der Schule und umgekehrt bereits „ganz allein." Mit Stolz und Selbstbewußtsein weist deshalb der kleine Knirps jetzt die Mahnung der besorgten Mama: sich von der Auguste oder der Marinka nach der Schule bringen zu lassen, — entrüstet zurück; er, ein Schüler, wird sich hüten, seine Manneswürde so weit zu vergessen, daß er sich, wie er meint, von einer „solch' dummen Gans" in die Schule führen ließe. Und wie anders war es vor kaum noch acht Tagen? Klein-Karlchen und Klein-Mariechen, der kleine Stanislaw und die ebenso kleine Jadwiga folgten willig und vertrauend dem Mädchen, das sie zur Schule geleitete und ihre Gesichtchen erglänzten vor Freude, sobald sie das zu ihrer Abholung erschienene Mädchen vor dem Schulhause wieder erblickten. — Am zweiten Tage des Wiederbeginns des Schuljahres, als kurz nach Schluß des Vormittagsunterrichts der Leiter einer Schule aus dem Schulhause trat, sah er dort auf dem Trottoir eine größere Schülerin laut schluchzend stehen. Theilnahmsvoll erkundigte sich der Rektor nach der Ursache ihres Weinens und vernahm nun, daß sie ihr jüngeres Schwesterchen hier erwartet, aber nicht angetroffen habe. Das Schwesterchen finde nicht allein nach Hause, denn die Eltern seien erst vor Kurzem hierher versetzt und sie sei mit dem Schwesterchen, das den Namen der Straße und die Nummer der Wohnung der Eltern nicht wisse, gestern und heute zusammen nach der Schule gegangen. Der Rektor beruhigte die Weinende und stellte sogleich fest, daß die Kleine die Schule bereits verlassen und sich mit der großen Schaar der übrigen Kinder entfernt hatte. Er instruirte die Schülerin, sich nach der „großen Polizei" zu begeben, dort anzumelden, daß die jüngere Schwester noch nicht aus der Schule nach Hause zurückgekehrt und wo die Wohnung der Eltern belegen sei. Das kleine Mädchen hatte sich thatsächlich auf dem Nachhausewege in der Stadt verirrt. Im Laufe des Nachmittags hatte sich der weinend in den Straßen umherirrenden Kleinen eine freundliche Frau angenommen und dieselbe nach der Polizeidirektion geleitet, von wo aus sie dann Seitens ihrer um sie besorgten Angehörigen abgeholt wurde. — In einem zweiten Falle wieder fand ein Rektor in der Naumannstraße einen Scholaren, der die Größe eines zweistöckigen Cylinders knapp um einige Centimeter überragte, mit gepacktem Tornister stehen, krampfhaft weinend. Sein ganzes Gesicht weinte mit, nicht blos die Augen, auch die Nase und der Mund. „Was fehlt Dir, mein kleines Kerlchen?" fragte der Rektor freundlich. „Ich kann die Schule nicht finden", diese Antwort brachte das kleine Heinzelmännchen stoß- und ruckweise heraus. „Wenn es weiter nichts ist, dann weine nicht mehr; komm, ich werde Dich nach Deiner Schule mitnehmen!" Noch ein tiefes Athemholen des kleinen Kerls und seine Angst und sein Schmerz waren verschwunden. — Man sieht übrigens immer wieder, wie nothwendig es ist, den Kindern den Namen der Eltern sowie die Wohnung derselben nach Straße und Hausnummer einzuprägen.

h. **Riesengebirgsverein.** In der letzten Sitzung wurde zunächst der Jahresbericht vertheilt. Aus demselben geht hervor, daß der Verein auch in das neue Vereinsjahr mit über 100 Mitgliedern tritt. Im weitern Verlaufe der Verhandlung wurde beschlossen, am Himmelfahrtstage einen Ausflug nach Moschin an den Gorka-See zu unternehmen. Derselbe soll in der Weise ausgeführt werden, daß die Theilnehmer mit dem Vormittagszuge bis Zabikowo fahren und dann die übrige Strecke bis zum Förstechause am See und später nach Moschin zu Fuß zurücklegen. Seminarlehrer Damsch hielt dann einen Schlußvortrag über seine im vorigen Sommer unternommene Orientreise.

r. **Die Vegetation** hat seit dem Gewitterregen am 1. d. M. solche Fortschritte gemacht, daß in den Gärten sämmtliches Steinobst (Kirschen- und Pflaumenbäume) bereits in Blüthe steht.

Telegraphische Nachrichten.

*) **Wiesbaden**, 3. Mai. Um $\frac{1}{2}$11 Uhr begann unter außerordentlicher Theilnahme im Sterbehause die Leichenfeier Gustav Freytags. Der Intendant, Kammerherr v. Hülsen legte am Sarge einen mit gelben und weißen Rosen geschmückten Lorbeerkranz des Kaisers nieder, Regierungs-Präsident von Tepper-Lask Namens des Ministers Dr. Bosse einen großen Lorbeerkranz, Heyl einen Kranz des deutschen Schriftstellerverbandes. Es waren zahllose weitere Kränze eingelaufen. Die Trauerfeier leitete der Männerchor des königlichen Theaters mit Gesang ein. Biesenmer hielt die Kirchenrede. Den Leichenzug nach dem Bahnhofe eröffnete die Kapelle des Füsilier-Regiments von Gersdorff.

Rom, 3. Mai. Gestern fand in der Angelegenheit des Nuntius Agliardi eine Konferenz statt, welcher Kardinal Rampolla beiwohnte. Rampolla sprach sich entschieden gegen die Abberufung des Nuntius aus.

Sofia, 3. Mai. Die „Köln. Ztg." meldet: Aus Macedonien werden zahlreiche Verhaftungen aus Prilip, Ochrida, Velez gemeldet, zu denen der Verdacht einer verbreiteten Erhebung der Christen gegen die Türken Anlaß gegeben haben soll. Unter den Verhafteten befinden sich auch Bulgaren aus dem Fürstenthum. Das Central-Komitee von Macedonien stellt jede Verbindung mit den Verhafteten in Abrede.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 3. Mai, Nachmittags.

Reichstag.

Der Reichstag nahm am Freitag zunächst in dritter Lesung den Gesetzentwurf betreffend die Berufsbürgermeister in Elsaß-Lothringen ohne Debatte an und berieth sodann den Nachtragsetat betreffend die Kosten der Einweihung des Nordostseekanals im Betrage von 1 700 000 Mark.

Staatssekretär von Bötticher legt das bekannte Programm der Einweihungsfeierlichkeiten dar und bittet um Annahme der Forderung für eine Feier, die einen echt nationalen Stempel trage. Beim Bau selbst wird sich voraussichtlich noch eine Ersparniß von 700 000 Mark ergeben. (Heiterkeit.) Das sei immer bemerkenswerth, da der Kanal gegen den ersten Plan um 1 Meter tiefer angelegt und eine feste Brücke mehr gebaut worden sei. Er hoffe, daß sich die Reichstagsmitglieder selbst von der Vortrefflichkeit des Werkes überzeugen werden.

Abg. Bebel (Soz.) erinnert daran, daß die von den Sozialdemokraten hochverehrten Engels und Marx zuerst mit der Idee eines Nordostseekanals hervorgetreten seien. Die Sozialisten hätten Mittel für den Kanal aus Kulturrücksichten gewährt, obwohl damit auch militärische Rücksichten verbunden waren. Der Feierlichkeit der Einweihung selbst könne seine Partei jedoch keinen Geschmack abgewinnen. Statt dieser wäre es besser, wenn die Regierung zuerst der Arbeiter gedenke, die das Werk geschaffen und jetzt brotlos würden; ebenso solle man der durch den Bau des Kanals geschädigten Anwohner gedenken. Die Sozialdemokraten seien prinzipiell gegen offizielle Luxusfeste. Auch angesichts der Umsturzvorlage, die der Sozialdemokratie als Mühlstein um den Hals gelegt werden solle, müsse seine Partei gegen den Nachtragsetat stimmen.

Abg. Richter (Frs. Vp.) führt aus, wenn auch beim einfachsten Haus ein Richtfest begangen werde, so sei das hier erst recht angebracht. Seine Partei werde den Nachtragsetat bewilligen. Er sei auch nicht geneigt, auf das Festprogramm einzugehen. Es wäre jedoch besser gewesen, wenn es dem Reichstage bereits vor seiner Feststellung zugegangen wäre, damit dieser einen Einfluß auf das Programm gehabt hätte.

Damit schließt die erste Lesung. In zweiter Lesung wird der Nachtragsetat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen, nachdem ein Antrag Richter abgelehnt war, in der Budgetkommission zu prüfen, ob die Kosten nicht aus anderen Mitteln als aus den Matrikularbeiträgen gedeckt werden könnten.

Es folgt eine Interpellation der Antisemiten betreffend Maßregeln gegen die Vertheuerung des Petroleums.

Staatssekretär v. Bötticher erklärt, daß schon seit längerer Zeit die Reichsregierung im Verein mit der preußischen sich mit der Frage beschäftige, ob und welche Maßregeln zum Schutz der deutschen Interessen gegenüber der Petroleumringbildung zu treffen seien. Ueber das Einzelne sich jetzt zu äußern, erachte Redner im Interesse des deutschen Handels und der Konsumtion nicht für richtig. Er lehne daher die Beantwortung der Interpellation ab.

Abg. Haas beantragt trotzdem die Besprechung der Interpellation. In demselben Sinne äußert sich Abg. Zimmermann (Rp.)

Nach einer Meldung des Parlamentsberichterstatters beschloß die konservative Reichstagsfraktion bezüglich der Umsturzvorlage sich den Kommissionsbeschlüssen entgegenzustellen, und selbständige Abänderungs-Anträge, namentlich zu § 166 bezüglich Streichung des Zusatzes „ihre Lehren" einzubringen.

Die wirthschaftliche Vereinigung des Reichstages nahm einstimmig den Gesetzentwurf über Herstellung und Handel von Butter, Margarine, Käse 2c. an und wird demnächst einen bezüglichen Antrag in das Plenum einbringen.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Berlin, 3. Mai, Abends.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus berieth am Freitag den Antrag Mendel betreffend Bereitstellung einer Summe von 20 Millionen Mark aus Staatsmitteln zur Befriedigung des Kreditbedürfnisses landwirthschaftlicher Genossenschaften in Verbindung mit dem freikonservativen Antrage betr. Errichtung einer staatlichen Central-Kredit-Anstalt behufs Befriedigung des Kreditbedürfnisses der produktiven Gewerbe, insbesondere des Großgrundbesitzes und des Handwerks.

Abg. Mendel begründet seinen Antrag unter Hinweis auf die segensreiche Thätigkeit der Genossenschaften. Er verlange keineswegs Geschenke vom Staate, der Zinsfuß dürfe aber höchstens $2\frac{1}{2}$ Prozent betragen; auch müsse eine längere Darlehnsfrist gewährt werden.

Abg. Schmidt (Frs. Vp.) bekämpft die Anträge. Der Centrumsabgeordnete Wellstein bekämpft die Forderung einer Central-Kreditanstalt.

Abg. Gamp (Rp.) befürwortet den freikonservativen Antrag. Man dürfe nicht, wie es Abg. Mendel thue, einen Unterschied zwischen Landwirthschaft und Handwerk machen. Die Genossenschaften könnten den Kreditbedürfnissen nicht mehr abhelfen, deswegen sei das Centralinstitut nothwendig.

Abg. Sattler (ntl.) erklärt, daß die nationalliberale Fraktion ohne Kommissionsberathung für den freikonservativen Antrag stimmen werde.

Finanzminister Dr. Miquel bemerkt, daß er zur Vorlage eines dem freikonservativen Antrage entsprechenden Entwurfs bereit sei. Ein solcher Entwurf müsse aber anders beschaffen sein, als der vorliegende. Die Staatsregierung überschreitet ihre Befugnisse nicht mit der Gründung einer solchen Anstalt.

Die Abgg. v. Mendel und Frhr. v. Zedlitz stellen einen Antrag auf motivirte Tagesordnung.

Abg. Parisius (Frs. Vp.) wendet sich entschieden gegen jede Staatshilfe, die dem Genossenschaftswesen widerspreche.

Nachdem noch einige Redner gesprochen hatten, nimmt das Haus die motivirte Tagesordnung an.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Bewilligung von 25 Millionen zum Bau von Arbeiter- und Beamtenwohnungen.

Der Finanzminister begründet den Entwurf mit Rücksicht auf die schlechten Wohnungsverhältnisse in vielen Ortschaften. Eine Kasernirung sei nicht beabsichtigt, namentlich sollen Baugenossenschaften unterstützt werden.

Abg. Kirchner (Centr.) tritt im Prinzip den Miethshäusern entgegen und plaidirt für Eigenhäuser.

Abg. v. Kölichen (kons.) spricht sich sympathisch über die Vorlage aus. Auch Eisenbahnminister Thielen befürwortet den Entwurf. Die Eisenbahnverwaltung habe in dieser Hinsicht bereits alles Mögliche gethan, sie habe aber noch 3300 Beamtenwohnhäuser nöthig.

Darauf vertagt sich das Haus zur weiteren Berathung auf Sonnabend.

Der Kaiser begab sich heute zur Truppenbesichtigung auf das Tempelhofer Feld. Nach deren Beendigung fand eine Sitzung statt, in welcher über die Einweihungs-Feierlichkeiten des Nordostsee-Kanals berathen wurde.

Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Der Kaiser nahm am Nachmittag einen längeren Vortrag des Reichskanzlers in dessen Wohnung entgegen.

Der russische Botschafter Graf Osten-Sacken stellte sich heute dem Reichskanzler und dem Minister des Aeußern vor.

Die „Kreuzztg." bringt die Meldung, der Rechtsbeistand des früheren Ceremonienmeisters von Kotze habe die Nachricht, daß gegen Herrn von Schrader die Privatklage eingeleitet sei, für unwahr erklärt.

Gegenüber einer Meldung der „Berl. Neuest. Nachr.", daß das Einladungsschreiben der deutschen Regierung, wodurch die auswärtigen Staaten zur Theilnahme an einer internationalen Münzkonferenz aufgefordert werden, fertiggestellt und in Kurzem dem Bundesrath zugehen soll, erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.", man dürfe begründeten Zweifeln begegnen, ob die Verhandlungen unter den verbündeten Regierungen bereits bis zur Aufstellung eines Einladungsschreibens an die auswärtigen Mächte gediehen sind.

Die konfiszirt gewesene Maifeiernummer des „Vorwärts" ist heute vom hiesigen Gericht wieder freigegeben worden.

Stuttgart, 3. Mai. Die zweite Kammer nahm mit 56 gegen 24 Stimmen den Antrag der demokratischen Partei gegen die Umsturzvorlage an. Gegen den Antrag stimmten die Centrumsfraktion und 4 Mitglieder der Ritterbank. Ministerpräsident von Mittnacht erklärte, die Regierung könne sich bezüglich ihrer künftigen Abstimmung im Bundesrathe nicht binden. Sie verhehle aber nicht ihre schwersten Bedenken, wenn der Reichstag die Vorlage in der Kommissionsfassung annehme. In der Entgegnung auf die Rede des Abg. Haußmann erklärte der Minister des Weiteren die Ernennung und Entlassung des Reichskanzlers stehe ausschließlich dem Kaiser zu, Niemand habe sonst darein zu reden. Man solle die Rechte des Reichsoberhauptes achten, wenn man gegebenen Falles seine eigenen Rechte gewahrt haben wolle. (Lebhafter Beifall.)

Petersburg, 3. Mai. In einem Artikel über die Lage in Ostasien schreibt das offiziöse „Journal de St. Petersburg": Wir beabsichtigen nicht Japan, der Früchte seiner Siege zu berauben, aber der zivilisatorische Fortschritt Japans würde früher oder später von Vernichtung bedroht sein, wenn er nicht Prinzipien zur Grundlage hätte, worauf das Konzert der zivilisirten Nationen beruht. Nach diesen Grundsätzen hat jeder Staat, ohne seine legitimen Interessen freizugeben, dieselben in billigem Maße dem allgemeinen Interesse unter Bürgschaft des allgemeinen Friedens unterzuordnen, hiervon hat Rußland denkwürdige Beweise gegeben, welche den letzten Kaiser den Namen Friedensfürst einbrachten; wir sind fest entschlossen, auf diesem Wege zu verharren. Rußland fühle sich um so mehr berechtigt von andern dieselbe Mäßigung zu verlangen. Durch das Einverständniß der drei Mächte werde Japan nicht geschädigt, sondern alsbald erkennen, daß die Mächte es rechtzeitig auf dem Wege zurückhielten, wo es seine Stärke und Zukunft zu kompromittiren riskirte, ihm hervorragende Dienste geleistet haben.

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen ergebenst an

Michaelis Rosenthal u. Frau Ernestine geb. Latz.

Die Geburt eines

kräftigen Jungen

zeigen an 5944

Joseph Kantorowicz u. Frau Clara geb. Hepner.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Klara Korn mit Dr. phil. Johannes Korn in Wanzleben. Frl. Laura Stein in Remscheid mit Lieut. d. Ref. Rudolf Thomann in Lindau. Frl. Marie Schmiedel mit Hrn. Emil Rings in Berlin.

Verehelicht: Dr. med. Paul Paltzow mit Frl. Marie Everts in Solingen. Architekt Peter Offergeld in Köln mit Frl. Bertha Wantzen in Godesberg. Konsul H. Brunswig mit Frl. Dora Teichmann in Hannover. Ingenieur Ernst Pabst in Berggießhübel mit Frl. Margarethe v. Friesen in Köpenick. Königl. Regierungs-Baumeister Richard Mentz in Osterhanderfehn mit Frl. Elfriede Handrich in Leipzig. Prof. Dr. Wedding mit Frl. Dora Marggraff in Berlin.

Gestorben: Gutsbesitzer H. Fichtner in Zschella. Gutsbes. K. W. Oehmigen in Taubenheim. Oberförster V. Ungerland in Tharand.

„Lamberts Saal".

Sonnabend, den 4. Mai:

Vortrag

des schlesischen Dialektdichters und Recitators **Max Heinzel.**

Preise der Plätze 75 Pf., Reservirter Platz 1 M. 5930

Anfang 8 Uhr.

Familienbillets für Mitglieder des Vereins der Schlesier und deren Gäste sind beim Kassirer **H. Schnabel,** Breslauerstr. 37 und an der Kasse zu haben.

J. O. O. F.

M. d. 6. V. 95. A. 8½ U. L.

Verein zur Hebung der Unterstadt Posen.

Hauptversammlung der Mitglieder

Donnerstag, den 9. Mai 1895, Abends 8½ Uhr in der **E. Adamski'schen Kolonnade,** Breslauerstr. 18.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht der Abordnung nach Berlin. 5942
3. Anträge des Vorstandes.

Gäste willkommen!

Der Vorstand.

Das Waldrestaurant Krumfliess

bei Pudewitz wird

Sonntag, den 5. Mai,

eröffnet. 5908

Adolf Meister.

Maitrank

aus **echtem Moselwein** und **frischem Waldmeister,** sowie ff. 1893er **Moselweine** empfiehlt zu **billigsten Engrospreisen**

Weingroßhandlung

Adolf Leichtentritt,

Ritterstraße 39.

Wöchentlich sind 10 bis 15 Pfund 5929

gute Butter

abzugeben.

Lehngut Georgsdorf bei **Meseritz.**

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Margarete** mit Herrn **Arno Wolfsohn** in **Landeshut i. Schl.** beehren wir uns Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Lissa i. P., den 1. Mai 1895. 5927

Louis Eisenstädt u. Frau

Regina geb. **Nürnberg.**

Margarete Eisenstädt

Arno Wolfsohn

Verlobte.

Lissa i. P. **Landeshut i. Schl.**

Heute Nachmittag ½8 Uhr entschlief sanft nach schweren Leiden mein innigst geliebter Mann, unser treuer Vater

der Kgl. Postsekretär

Louis Bothe

im Alter von 53 Jahren.

Frau Clara Bothe.
Else Bothe.
Gertrud Bothe.

Posen, den 2. Mai 1895.

Die Beerdigung findet Montag, den 6. Mai, 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Kl. Gerberstraße 8 aus statt.

Gestern Abend entschlief nach schwerem Leiden unser lieber Kollege,

der Postsekretär

Herr Louis Bothe

im 54. Lebensjahre.

Seine treue, hingebende Dienstführung und sein freundliches, bescheidenes Wesen sichern ihm ein dauerndes Andenken unter uns. 5947

Posen, den 3. Mai 1895.

Der Vorsteher und die Beamten des Kaiserlichen Postamts 1.

Heute starb nach schwerem, in rührender Geduld ertragenem Leiden meine innig geliebte Frau, unsere zärtliche, theure Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Margarethe Freudenthal

geb. **Kantorowicz.**

im 28. Lebensjahre. 5950

Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Breslau, Posen, Berlin, den 3. Mai 1895.

Nach langem schweren Leiden starb am Donnerstag, den 2. d. M., mein innigst geliebter Gatte, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Max Schenkolewski

im 64. Lebensjahre. Beerdigung findet am Sonntag, den 5. d. M., Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Schuhmacherstr. 12 aus statt. 5948

Um stille Theilnahme bittend zeigen dies tiefbetrübt an

Die Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme sowie für die reichen Blumenspenden, welche mir aus Anlass des Hinscheidens meiner theuren, unvergesslichen Frau zugegangen sind, sage ich hiermit allen Freunden und Bekannten im Namen aller Hinterbliebenen meinen tiefsten Dank. 5951

Posen, den 3. Mai 1895.

Herrmann Misch.

Verein zur Hebung der Volksgesundheit.

Sonnabend, den 4. Mai 1895, Abends 8 Uhr, Aula der Mittelschule, Naumannstr. 4

Vortrag

des Herrn Landesrath **Knobloch** zu Posen

über Volkshygiene

mit spezieller Berücksichtigung der Verhältnisse in Posen und der Bestrebungen des Vereins.

Eintritt unentgeltlich.

Die Damenabtheilung der Ortsgruppe Posen.

A. v. Dziembowska

geb. **von Wedel,**

Vorsitzende. 5940

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergiebt sich aus dem nachstehenden Auszug aus dem Rechnungsabschluß für das Jahr 1894.

Grundkapital	Mk.	9,000,000. —
Prämien-Einnahme für 1894	„	10,764,316. 20
Zinsen-Einnahme für 1894	„	637,638. 80
Prämien-Ueberträge	„	6,239,653. 90
Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse	„	4,000,000. —
Kapital-Reservefonds	„	900,000. —
Spar-Reservefonds	„	1,297,627. 50
	Mk.	32,839,236. 40

Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1894 . . . . . Mk. 6,302,184,569. —

Posen, den 1. Mai 1895.

Der Haupt-Agent der Gesellschaft

Benno Bach, Bergstr. 6.

5923

Mode-Bazar

H. Moses geb. Schoenfeld

Neuestr. 6.

Größte Auswahl der neuesten Sachen in

Kleiderstoffen, Damen-Confections, Costumes, Blousen, Jupons etc.

von den **einfachsten** bis zu den **elegantesten Genres.** 5941

Verkauf zu wirklich billigen Preisen.

Rheinische

Weinkellerei Alsheim in Alsheim (Rheinhessen)

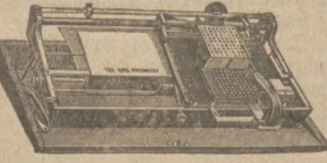
mit eigenem Weinbau

offerirt **Weisswein.**

Bechtheimer 93er	p. Lt. 60 Pf.,	p. ¾ L. Fl. incl. Gl. 70 Pf.
Alsheimer 92er	„ „ 70	„ „ „ „ „ „ „ 80 „
Oppenheimer 92er	„ „ 80	„ „ „ „ „ „ „ 90 „
Niersteiner 93er	„ „ 90	„ „ „ „ „ „ „ 100 „
Alsheimer Goldberg 93er	„ „ 90	„ „ „ „ „ „ „ 100 „
Alsheimer 89er	„ „ 90	„ „ „ „ „ „ „ 100 „
Alsheimer Goldberg 89er	„ „ 100	„ „ „ „ „ „ „ 120 „

Rothwein.

Alsheimer 92er per Liter 80 Pf., per ¾ L. Fl. incl. Glas 100 Pf. Reinheit garantirt. Aus eigenen Weinbergen selbst gebaut u. gezogen. Versandt bei Faßweinen von 25 Ltr., bei Flaschenweinen in Kisten v. 12 Fl. an g. Nachn. od. vorher. Einsendung. **Preislisten gratis und franco.** 5921



Hall-Schreibmaschine,

15 000 im Gebrauch, Preis 125 M. Beste, weil Einfachste, schreibt alle Sprachen. 5267

Gebr. Dietrich, Magdeburg, Gen.-Vertr.

Wiederverkäufer gesucht.

Fanö Nordseebad

(Dänemark). Die schönste Insel der ganzen Westküste.

Kurhôtel K. A. Karcher | **Strandhôtel** M. N. Mathiasen. | **Hôtel Kongen af Danmark** Poul Möller.

Jedwede Auskunft über Zimmer, Pension, Reiseroute etc. ertheilen bereitwilligst und prompt die obigen **Hôtels,** sowie auch in **Berlin** Baubureau Werderscher Markt No. 9, **Hamburg** Ness No. 7, **Dresden** Maximiliansallée 1 I, sowie Die Badedirection.

Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt,

Dresden N. 4525

Streng individualisirende ärztl. Behandlung. Durchaus vorzügliche Heilerfolge in allen, selbst den hartnäckigsten Leiden, besonders Unterleibs-, Nerven-, Frauenkrankheiten. Herzleiden etc. — Schrift: **Dr. Kles' Diätet. Kuren, Schroth'sche Kur etc.** 8. Aufl., Preis 2 M., durch jede Buchhandlung sowie direct.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche.

Sonntag, den 5. Mai, Vorm. 8 Uhr, Abendmahl, Herr Prediger Erdgut. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Springborn. 11½ Uhr, Kindergottesdienst.

St. Petrikirche.

Sonntag, den 5. Mai, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Diakonus Steffani. 11½ Uhr, Kindergottesdienst.

St. Paulikirche.

Sonntag, den 5. Mai, Vorm. 9 Uhr, Beichte und Abendmahl, Herr Pastor Ilse. 10 Uhr, Predigt, Herr Ober-Konsistorialrath D. Reichard. 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Freitag, den 10. Mai, Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Pastor Ilse.

Wilda: Sonntag, d. 5. Mai, Vorm. 10½ Uhr, Predigt, Herr Pastor Ilse.

Evang. Garnison-Kirche.

Sonntag, den 5. Mai, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Mil.-Oberpfarrer Wölfing. Beichte u. Abendmahlsfeier. 11¾ Uhr, Kindergottesdienst.

Evang.-Lutherische Kirche.

Sonntag, den 5. Mai, Vorm. 9½ Uhr, Predigt, Herr Superintendent Kleinwächter. (Abendmahl.) Nachmittags 3 Uhr, Katechismuslehre, Herr Superintendent Kleinwächter.

Mittwoch, den 8. Mai, Abends 7½ Uhr, Predigt, Hr. Superintendent Kleinwächter.

Kapelle der evangelischen Diakonissen-Anstalt.

Sonnabend, d. 4. Mai Abends 8 Uhr, Wochenschluß, Herr Pastor Klar.

Sonntag, den 5. Mai, Vormittags 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Klar.

St. Lukaskirche in Jersitz.

Sonntag, den 5. Mai, Vorm. 8½ Uhr, Predigt für die Militärgemeinde, Herr Mil.-Oberpfarrer Wölfing.

Sonntag, den 5. Mai, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Büchner. Nach der Predigt Beichte und heiliges Abendmahl. Abends 6 Uhr, Missionsstunde, Herr Pastor Büchner.

In den Parochieen der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 26. April bis zum 2. Mai:
Getauft 7 männl., 10 weibl. Pers.
Gestorb. 6 „ 4 „ „
Getraut 2 Paar.

Pension Wienecke,

Zoppot, 5926

befindet sich jetzt

Nordpark-Villa, Ecke Nord- und Bergerstraße.

Stets frisch gebrannten

Dampf-Caffee

(Carlsbader Melange) von 1,30 bis 2 M., sowie auch 4326

rohen Caffee

von 1,05—1,70 M. empfiehlt in reichhaltigster Auswahl

W. Becker,

Wilhelmsplatz Nr. 14.

Gartenkies

gesiebt und gewaschen hat abzugeben 5623

Sigismund Aschheim.

Kauft Warschauer's Fleckwasser!
Arthur Warschauer, Berlinerstr. 14.

Hausfrauen!!

lasset die Betten reinigen! Abholen und Zustellen geschieht kostenfrei durch 5932

A. Bein, Judenstr. 30.

Diejenige Dame, welche am Sonntag, den 28. mit dem 3,35 Uhr Zuge von Posen nach Breslau fuhr, wird ergebenst um Angabe Ihrer Adresse unter **A. J. 1870** postlagernd **Posen** gebeten. Diskretion Ehrensache.

Ein Radfahrer.

Brillanten, altes Gold und Silber kauft u. zahlt die höchsten Preise **Arnold Wolff,**
5760 Goldarbeiter, Friedrichstr. 4.

Polnisches.

Posen, den 3. Mai.

s. **Zu Beiträgen für die polnischen Ferienkolonien** fordert der „Dziennik“ heute die Polen auf. Er bittet auch alle Wohlthäter der Kleinen um Freistellen für die Schulkinder während der Ferien. „Mögen sie,“ schreibt er zum Schluß, „am 104. Jahrestage der Konstitution vom 3. Mai zeigen, daß sie an ihren Grundsätzen festhalten, d. h., daß sie die Gleichheit anerkennen, die Hebung des bürgerlichen und polnischen Bewußtseins im Volke wünschen und die Kinder des Volkes an sich schließen wollen. Dies wird gewissermaßen eine Ehrung der unsterblichen Konstitution sein.“

s. **Der „Goniec“** druckt heute eine vor Kurzem von uns aus Petersburg gebrachte Korrespondenz ab, in der die Schulverhältnisse in Volhynien besprochen wurden. Der „Goniec“ bemerkt zu dieser Korrespondenz u. A.: „Aus denselben Gründen, aus welchen die „Pos. Ztg.“ die dortigen Schulverhältnisse verurtheilt, müßte sie auch in Zukunft das Schulsystem, welches die hiesigen Schulbehörden unseren Kindern gegenüber anwenden, mit anderen Augen betrachten. Es ist ja kein Geheimniß, daß die russische Regierung das Russifikations-System deutscher Kinder erst dann anwandte, als sie analogische Beispiele jenseits der Grenze fand, als Fürst Bismarck zwecks Germanisirung der Polen zu Ausnahme-Gesetzen (?) griff. Fürst Bismarck ist also der geistige Vater der russischen Verfolgungen, daß aber der Schüler den Meister übertraf, das ist die gewöhnliche Folge seines „Begreifens“ alles dessen, was zur Verwischung jedweder Zivilisation führt. Jedenfalls hat die „Pos. Ztg.“ und die ihr ähnlichen deutschen Organe, welche sich liberal wähnen, ein schmerzliches Beispiel auf der eigenen Haut, wie solches im Namen des Staatsrechts verkündetes Entnationalisirungssystem schmeckt. Wir hoffen also, daß die „Pos. Ztg.“ jetzt für polnische Leiden empfindlicher werden wird und daß sie gegen das Unrecht (?), welches polnischen Kindern in den preußischen Schulen widerfährt, kämpfen wird. Andernfalls müßten wir zu der Ueberzeugung gelangen, daß sie uns gegenüber zwei Maße besitzt und dann verdienten die Klagen der „Pos. Ztg.“ kein „Mitleid seitens gerechter Menschen.“ Wir haben nicht die Absicht, uns mit dem „Goniec“ in eine Auseinandersetzung über die hier aufgeworfenen Fragen einzulassen, denn wir wissen, daß er, was man auch sagen mag, von einer einmal gefaßten Meinung doch nicht abzubringen ist. Bemerkt sei zur richtigen Würdigung seiner Auslassungen nur, daß die „Pos. Ztg.“ bezw. ihr Petersburger Korrespondent keine „Klagen“ erhoben, sondern nur thatsächliche Verhältnisse objektiv geschildert hat.

s. **Zu einem Fonds** zu Ehren des verstorbenen Propstes Kompf aus Inowrazlaw wurden dem „Dziennik Kuj.“ 500 Mark zugeschickt. Der Fonds soll dem Verein zur Unterstützung der lernenden weiblichen polnischen Jugend in Thorn überwiesen werden.

s. **Der „Dziennik Kujawski“** brachte bekanntlich unlängst die Nachricht, daß bis Ostern d. J. in Inowrazlaw in der Schule an der Nikolausstraße 60 polnische Schulkinder polnischen Sprachunterricht erhielten. Dieser Unterricht habe aber seit Ostern aufgehört. Einige Blätter behaupteten nun, daß in Inowrazlaw weder vor noch nach Ostern polnischer Sprachunterricht ertheilt wurde. Der „Dzien. Kuj.“ schreibt jetzt, daß solcher Unterricht dort ertheilt wurde und zwar im ersten Halbjahr bis Michaelis 1894 von Herrn Lehrer Nowak, im zweiten Halbjahr von Herrn Lehrer Laskowski. Zu Ostern d. J. wurde die Schule an der Nikolausstraße als selbständige Schule aufgehoben und mit ihr auch der polnische Sprachunterricht.

Aus der Provinz Posen.

× **Tarnowo,** Kreis Posen-West, 3. Mai. [Anlage einer Filial-Apotheke.] Dem Apothekenbesitzer Dr. phil. Wildt zu Jersitz bei Posen ist seitens des Medizinal-Ministers die Konzession zur Anlage einer Filial-Apotheke auf dem hiesigen Ansiedelungsgute auf die Dauer von drei Jahren ertheilt worden. Da ein Arzt, Dr. Smolinski, seit Jahren dauernd hier praktizirt, so ist durch die Apotheken-Anlage einem großen Bedürfnisse abgeholfen worden.

∴ **Birnbaum,** 2. Mai. [Neueingelegter Eisenbahnzug. Gründung einer Schule. Bestätigte Wahl. Hundesteuer.] Mit dem gestrigen Tage ist in dem Eisenbahnfahrplane eine Neuerung eingetreten, die von dem Publikum mit Freuden begrüßt wird. Bisher traf der letzte Zug von Berlin-Meseritz kommend bereits um 3½ Uhr Nachmittags hier an, wodurch die Nachmittags in Meseritz ankommenden Reisenden gezwungen wurden, entweder in Meseritz zu übernachten oder von vornherein den Umweg über Landsberg-Driesen zu machen und von dort die Post zu benützen. Nunmehr ist auf der Strecke Berlin-Frankfurt-Reppen-Meseritz-Birnbaum ein neuer Zug eingelegt, der Nachmittags 4 Uhr aus Berlin (Fr.-Str.) abgeht und 10 Uhr 25 Minuten Abends in Birnbaum eintrifft. — In dem benachbarten Orte Chorzewo ist eine neue katholische Schule gegründet worden. Die Kreis- und Ortsschulaufsicht ist dem Kreisschulinspektor Tietz zu Birnbaum übertragen worden. — Auf Grund eines Beschlusses der hiesigen Stadtverordnetenversammlung ist nunmehr auch in unserer Stadt eine Hundesteuer in Kraft getreten. Sie beträgt 6 Mark und ist halbjährlich pränumerando zu entrichten. Zuwiderhandlungen werden nach Paragraph 6 dieser Verordnung mit einer Geldstrafe bis zu 9 Mark geahndet. Von der Steuer befreit sind Besitzer solcher Hunde, die zum Gewerbebetriebe oder zur Bewachung unentbehrlich sind.

h. **Schwerin a. W.,** 1. Mai. [Stadtverordnetensitzung.] Die hiesige Stadtgemeinde beabsichtigt, der Kreisverwaltung einen Antrag auf Uebertragung des neu erbauten Kreiskrankenhauses zu machen. Die definitive Beschlußfassung wurde aber bis nach Vorlage der speziellen Bedingungen in Betreff der Uebernahme vertagt. Dem Magistratsvorschlage, auf Zahlung einer Pauschalsumme von 300 Mark an den Zimmermeister A. Plothe hierselbst auf seine Nachrechnung im Betrage von rund 700 Mark für den Umbau des Kämmerei-Kassenlokals, wurde beigestimmt. Ferner wurde beschlossen, zur Deckung der städtischen Bedürfnisse pro 1895/96 einen Zuschlag von je 100 Prozent zur Staats-Einkommensteuer, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer zu erheben.

S. **Unruhstadt,** 2. Mai. [Verlegenheit. Statistisches.] Am 1. April d. J. wurde das hiesige Steueramt nach Bomst verlegt, ohne daß den Beamten, Wittwen u. s. w. Mittheilung gemacht worden wäre, woher sie künftig ihre Pensionen ꝛc. beziehen sollen. Das verlegte Steueramt verweigert die Zahlung. Infolgedessen sind die Genannten in nicht geringer Verlegenheit. Hoffentlich wird hierin bald Wandel geschaffen. — Für das Rechnungsjahr 1. April 1895/96 werden im Kreise Bomst ungefähr 130 Lehrern in genau 100 Schulortschaften Stellenzulagen von insgesammt 43 555 M. und Alterszulagen in der Höhe von 16 700 M. gezahlt. Die einzelnen Alterszulagen betragen 100—500 M., die Stellenzulagen variiren zwischen 100 und 900 M.

s. **Kempen,** 2 Mai. [Von der Eisenbahn. Mißgeburt.] Die Eisenbahn-Verbindung von Kempen nach Posen war seit Jahren eine ungenügende. Es gingen täglich nur 2 direkte Züge ab; Vormittags um ½10 und Nachmittags um 2 Uhr. Der Abends um 10 Uhr nach Posen abgehende Zug blieb in Ostrowo liegen. Nunmehr hat die Eisenbahn-Verwaltung vom 1. Mai d. J. ab einen gemischten Zug eingelegt, der hier um 6 Uhr Nachmittags abgeht und ½11 Uhr Abends in Posen ankommt. — Vom 1. Mai d. Js. ab ist bei dem Vormittags um 11½ Uhr von Posen und um 2 Uhr nach dorthin gehenden Zügen die 1. Wagenklasse abgeschafft worden. — Die hiesige Handelsfrau Pf. hat gestern ein lebendes Kind geboren, dessen beide Unterarme über Kreuz zusammengewachsen sind. An der Stirn hat das Kind einen hornartigen behaarten Auswuchs und an jedem Beine zwei verkrüppelte Füße.

p. **Podsamtsche,** 2. Mai. [Rothlauf. Feuer.] Die Rothlaufseuche in hiesiger Gegend nimmt immer weitere Verbreitung an; jetzt sind auch in den Ortschaften Waldau Gut, Torzeniec Gut und Lubczyn neue Erkrankungen vorgekommen. — Am gestrigen Tage in den Nachmittagsstunden zwischen 3 und 4 Uhr brach wiederum in dem 2 Kilometer von hier entfernten Dorfe Mirkow Feuer aus und äscherte das bei der Provinzial-Feuer-Sozietät in Posen mit 800 Mark versicherte Scheunen- und Stallgebäude des Wirths Franz Ogoniak dortselbst ein. Die Entstehungsursache des Brandes ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

r. **Wongrowitz,** 2. Mai. [Kirchliches. Wintersaaten.] Behufs Ausführung des Erweiterungsbaues der hiesigen evang. Kirche findet bereits der Abbruch des zu erneuernden Theils der Kirche statt. Die Gottesdienste werden nunmehr in dem Kirchgarten, also im Freien stattfinden müssen, für Taufen und Trauungen wird wohl im Pfarrhause Platz geschaffen werden. — Der Stand der Wintersaaten ist in der hiesigen Gegend im allgemeinen befriedigend, besonders da, wo rationelle Bestellung stattgefunden hat. Der gestrige Gewitterregen wird die Saaten zur vollen Entwicklung bringen. Leider war derselbe erst mit Hagel vermischt, doch sollen Hagelschäden nur vereinzelt vorgekommen sein.

☞ **Schneidemühl,** 2. Mai. [Stadtverordneten-Sitzung. Personalien.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten beschäftigte sich die Versammlung abermals längere Zeit mit der Vorlage betreffend die Abtragung des Erdhügels auf dem Unglücksbrunnen. Auf die an den Oberberghauptmann Freund in Berlin Seitens des Magistrats bezüglich der Abtragung des Hügels gerichtete Anfrage, ist bereits die Antwort eingegangen. Nach derselben ist der Oberberghauptmann Freund zur Zeit amtlich behindert, nach Schneidemühl zu kommen, um an Ort und Stelle Rath zu ertheilen. Er würde von den vorgenommenen Bohrversuchen nach dem Wasserstande im Erdhügel des Brunnens, wenn er vorher gefragt worden wäre, entschieden abgerathen haben und setzt voraus, daß der alte Zustand des Hügels wieder hergestellt sei. Nach langem Debattiren beschließt die Versammlung, den Magistrat zu ersuchen, sich an den Minister der öffentlichen Arbeiten zu wenden und um schleunige Hersendung eines geeigneten Sachverständigen zur Untersuchung des Brunnenhügels zu bitten. Die Beseitigung des Hügels liegt im Interesse des Verkehrs und derjenigen Grundbesitzer, welche in der Nähe des Hügels ihre eingestürzten Gebäude neu aufbauen wollen. — Zur Vergrößerung des Kesselhauses und Beschaffung eines Reservekessels im städtischen Schlachthause werden 8 300 M. bewilligt. — In den städtischen Gemeindeschuldienst sind mit dem gestrigen Tage die Lehrer Jendrossek, Hoffs, Steckmann und Fratzke neu eingetreten.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Landsberg a. W.,** 2. Mai. [Massenpfändung.] Die 42 Hausbesitzer in der Neuen- und Böhmstraße, welche sich weigern, die Kosten für die Herstellung des Bürgersteiges zu tragen, werden nun im Auftrage des Magistrats gepfändet, nachdem die letzte ihnen zur Zahlung bewilligte dreitägige Frist am Montag abgelaufen ist. Die betr. Besitzer hatten in ihrer Eingabe an den Bezirksausschuß den Regierungspräsidenten gebeten, zu veranlassen, daß von der zwangsweisen Einziehung der Beträge bezw. der Pfändung so lange abgesehen werde, bis die Sache zum Austrage gekommen sei; einen Erfolg hat aber die Bitte, wie die heute vorgenommene Pfändung beweist, bis jetzt nicht gehabt. Man will sich nun an den Oberpräsidenten wenden. Mit der Pfändung wurde in der Böhmstraße der Anfang gemacht, auch in der Neuenstraße waren bis heute Mittag schon eine Anzahl Hauswirthe von dem gleichen Schicksal betroffen. Der Vollziehungsbeamte legte der „N. Märk. Ztg.“ zufolge Möbel, Pianinos, Waarenvorräthe ꝛc. mit Beschlag.

* **Buckow,** 1. Mai. [Versunken] ist nach der „Leb. Ztg.“ im benachbarten Bollersdorf, wo seit langer Zeit ein Braunkohlenbergwerk im Betriebe ist, Ende voriger Woche auf dem Hofe des Hofstellmachers plötzlich ein kreisförmiges Stück des Erdbodens. Mehrere Kinder spielten auf dem Hofe, als sie plötzlich zu ihrem Schrecken eine trichterförmige Erdsenkung sich bilden sahen. Während sie zu ihrem Glücke eiligst davonliefen, um ihren Angehörigen das merkwürdige Ereigniß mitzutheilen, vergrößerte sich die Senkung mehr und mehr, bis sie einen Durchmesser von etwa sechs Metern und eine Tiefe von etwa fünfzig Metern erlangte. Dabei füllte sich dieser Kessel allmählich mit Wasser, dem auffallend modrige, widrige Gerüche entströmen. Man vermuthet, daß unter dem Hofe sich ein alter Kohlenschacht befindet, in dem

---

Im Schutze des Zauberers.

Erzählung von E. A. Henty.
Vom Verfasser genehmigte Verdeutschung.

(26. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Forster, anstatt Kehrt zu machen, ritt der Meute entgegen. Eine Zeit lang sah man nichts deutlich — dann erkannte man Forster jenseits der von ihm durchbrochenen Reihe. Mit wüthendem Geschrei suchte nun die ganze Linie ihre Pferde zu wenden; aber noch ehe das gelang, hieb Forster schon von neuem auf sie ein. In der Linken hielt er seine Pistole, mit der Rechten schwang er das Schwert. Zwei oder drei Reiter und Pferde überschlugen sich, und im Nu war er abermals durchgebrochen und ritt nun in vollem Galopp auf das Hospital zu, während das Fußvolk schoß und die Reiterei in tollem Wirrwarr ihm folgte.

„Nun aber“, rief der Doktor, „laßt sie merken, daß wir auf dem Posten sind!“ damit ergriff er ein Gewehr; „nehmt Euch aber in Acht, Forster nicht zu treffen. Gebt zwei oder drei Salven — und dann hinunter ans Thor!“

Mit sicherer Hand zielte er und schoß; die Anderen folgten seinem Beispiel. Drei Hindus sah man stürzen. Vier Mal schoß jeder, und dann eilten sie hinab, mit je zwei Gewehren bewaffnet; die überzähligen wurden den Offizieren eingehändigt, die eben hereingeritten waren. Zwei Minuten später langte Forster an, und nun krachten fünfzehn Schüsse durch das geöffnete Thor und eine ganze Anzahl der Verfolger sank getroffen von den Pferden. Eine Minute später war das Thor wieder geschlossen und befestigt und die Männer eilten nach dem Dache, von woher gleich darauf neue Schüsse fielen.

„So! Der Anfang ist gut!“ rief der Doktor.

Sehr bald wich die Reiterei dem lebhaften Gewehrfeuer und flüchtete nach den Zelten.

Forster war nicht unverletzt davongekommen. Ein Säbelhieb hatte ihm die Wange gestreift, und eine Kugel war ihm oberhalb des Armes ins Fleisch gedrungen. „Das kommt vom unnützen Wagen“, brummte der Doktor, als er die Wunden verband. „Da leisten Sie ohne Zweck ein Bravourstück, ohne daran zu denken, daß wir hier jeden Mann, der einen Arm rühren kann, sehr nöthig brauchen.“

„Ich glaube, Doktor, da ist Jemand, der Ihre Hilfe nöthiger hat als ich.“

„Wie? ist noch Jemand verwundet?“

„Nein, das wohl nicht. Aber als ich zum Thore herein war, sah ich den Burschen, Bathurst, an die Wand gelehnt stehen, weiß wie Kalk und zitternd wie Espenlaub. Können Sie dem nicht etwas eingeben, daß er Muth kriegt?“

„Sie beurtheilen Bathurst falsch, Kapitän,“ erwiderte der Doktor ernst; „er ist ein höchst ehrenwerther Mann. An Muth fehlt es ihm keineswegs, sondern er kann nur in Folge einer körperlichen Schwäche kein heftiges Geräusch vertragen. Es ist eine unglückliche Idiosynkrasie, für die er absolut nicht verantwortlich ist.“

„Sehr fatal,“ entgegnete Forster mit einem trockenen Lachen; „besonders zu Kriegszeiten. Zum Unglück ist jedes Gefecht mit heftigem Geräusch verbunden. Wenn ich eine solche Idiosynkrasie, wie Sie es nennen, hätte, würde ich lieber selber mein Gehirn verspritzen.“

„Wahrscheinlich würde Bathurst das auch thun, Kapitän, wenn er nicht ein ganz Theil mehr Gehirn besäße als andere Leute.“

„Das war ein scharfer Hieb“, lachte Forster gutmüthig; „aber dergleichen vertrage ich.“

Der Doktor wandte sich etwas besänftigt zum Gehen. „Es giebt noch viel zu thun“, sagte er, „und die Kerle draußen werden sich gewiß für einen Angriff entscheiden.“

Als er Forster verlassen hatte, fand er die anderen in voller Thätigkeit. Der Major hatte vier Mann auf das Dach beordert, und die übrigen mußten die vorräthigen Säcke mit Erde aus dem Garten füllen. Hierbei halfen auch sämmtliche Damen, indem sie die gefüllten Säcke zunähten, worauf die Männer sie forttrugen und gegen das Thor aufstapelten. Die ganze Besatzung bestand aus den sechs Offizieren, dem Doktor, sieben Civilisten, zehn Damen, acht Kindern, achtunddreißig männlichen und sechs weiblichen Dienstleuten. Die Arbeit ging rasch vorwärts, und im Laufe von zwei Stunden war eine solche Menge von Säcken am Thore aufgehäuft, daß ein Einbruch unmöglich schien.

„Jetzt“, sagte der Major, „brauchen wir wenigstens vier Dutzend Säcke für das Dach. Ganz geschützt kann es nicht werden; aber an den vier Ecken müssen wir eine Brustwehr von Säcken bauen.“

Mit dieser neuen Arbeit war man kaum fertig, als vom Dache her gemeldet wurde, daß die Hindus die Bungalows in Flammen setzten. Sobald die Bande dahinter gekommen war, daß die Engländer sich in das Hospital geflüchtet hatten, war sie mit Triumphgeschrei in deren Wohnungen eingebrochen. Als sie aber fanden, daß alle Weißen entkommen waren und auch fast ihr ganzes Eigenthum in Sicherheit gebracht hatten, waren ihre Enttäuschung und Wuth so groß, daß sie alle Gebäude anzündeten und dann ein Gewehrfeuer gegen das Hospital eröffneten.

Dort wurden die Säcke auf das Dach gebracht und an den vier Ecken derartig aufgeschichtet, daß sie eine vier Fuß hohe Schutzwehr bildeten. Dann wurden acht der besten Schützen gewählt und an jeder Ecke zwei aufgestellt.

„Nun,“ sagte der Doktor eifrig, während er durch eine kleine Oeffnung zwischen den Säcken lugte, „wollen auch wir ans Werk gehen, und ich glaube nicht, daß wir so viel Blei nutzlos verschießen werden, wie jene Kerle.“

Das Gewehrfeuer der Vertheidiger war langsam, aber tödtlich, und schon nach kurzer Zeit wagten sich die Hindus nicht mehr offen zu zeigen, sondern suchten Schutz hinter Bäumen, von wo aus sie ihre Schüsse nach dem Dache abgaben; aber auch dies erwies sich als zu gefährlich und so zogen sie denn bald ab.

Isabella war Bathurst begegnet, als er gerade einen vollen Sack nach oben trug.

„Herr Bathurst“, redete sie ihn an, „schon seit gestern Abend wünsche ich ein paar Worte mit Ihnen zu sprechen, — aber Sie weichen mir immer aus. Wollen Sie nicht, wenn Sie wieder herunter kommen, in dieses Zimmer treten?“

(Fortsetzung folgt.)

vielleicht ein Einsturz erfolgt ist. Da man noch weitere Erdsenkungen befürchten muß, so sind sämmtliche in unmittelbarer Nähe befindliche Wohnungen schleunigst geräumt worden.

* **Tiegenhof,** 1. Mai. [Ein schrecklicher Unfall] ist heute auf der Eisenbahnstrecke zwischen Simonsdorf und Dirschau passirt. Ein Viehbegleiter fuhr mit dem Güterzuge 502. Zwischen Simonsdorf und Dirschau wollte er das Vorsatzgitter festmachen, hob es aus und stürzte während der Fahrt so unglücklich aus dem Wagen, daß ihm der eine Fuß bis zum Knie abgefahren wurde. Der Unglückliche wurde weder vom Zugpersonal, noch von anderen auf der Strecke befindlichen Leuten bemerkt, da es Nacht war. Der Mann hat von 12 Uhr Nachts bis 6 Uhr früh bei großem Blutverlust auf der freien Strecke liegen müssen. Endlich fanden ihn Leute. Der erste Verband wurde ihm vom Stationsvorsteher in Simonsdorf angelegt, dann wurde er mit dem Frühzuge nach Marienburg in das Krankenhaus gebracht.

* **Insterburg,** 30. April. [Verein gegen Verleumdung.] In aller Stille hat sich der „Ostd. Volksztg." zufolge hier ein Verein gebildet, dessen Ziele dahin gehen, der ungeheuren Klatsch- und Verleumdungssucht, die in unserer Stadt herrscht, entgegenzutreten und die gerichtliche Bestrafung der verleumderischen Elemente zu veranlassen. Zu diesem Zweck wird jede gehässige, verleumderische und achtungverletzende Aeußerung, von der ein Mitglied Kenntniß erhält, der betroffenen Person zur gerichtlichen Verfolgung mitgetheilt, wobei die Namen des Urhebers der Verleumdung, beziehungsweise des Verbreiters, sowie die Zeugen genau bezeichnet werden. Die Mitglieder sind naturgemäß verpflichtet, ihre Zugehörigkeit zum Verein streng geheim zu halten. Der Verein fordert zeitweise geeignete Personen auf, sich ihm anzuschließen. Der Verein ist auch bereit, verleumdete Personen zur Belangung des Verleumders durch Gewährung von Prozeßkostenvorschüssen zu unterstützen. (Hoffentlich befördert der Verein nicht das, was er unterdrücken will. — Red.)

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 2. Mai. [Schwurgericht.] Der Tagelöhner — früherer Grundbesitzer — August Hoffmann aus Sowiniec-Hauland soll am 2. Oktober 1893 vor dem Amtsgericht zu Schrimm in der Prozeßsache Gumprecht wider Gärtig den vor seiner Vernehmung geleisteten Eid wissentlich durch ein falsches Zeugniß verletzt haben, das gleiche Verbrechen wird der Ausgedingerwittwe Rosine Gumprecht, geb. Wende — begangen am 8. Juli 1892 vor dem Landgerichte zu Posen in der Prozeßsache Hoffmann wider Gärtig — zum Vorwurf gemacht. Hoffmann besaß das Grundstück Sowiniec-Hauland Nr. 10; er war in Schulden gerathen, litt am Kopfe und war manchmal, wie die Leute sagten, nicht recht bei Verstande. Er verkaufte deshalb das Grundstück am 8. April 1891 an den Wirth Ferdinand Gärtig. Der Vertrag wurde von dem Notar Gradzielewski aufgenommen, der Kaufpreis auf 6600 Mark baar stipulirt, außerdem übernahm Käufer das für die Angeklagte Gumprecht eingetragene Ausgedinge ohne Anrechnung auf den Kaufpreis. Die Tilgung des baaren Kaufpreises sollte in der Weise erfolgen, daß Gärtig die für die Gumprecht und deren verstorbenen Mann Abtheilung III Nr. 1 eingetragenen 1500 M., die Abtheilung IV Nr. 2 eingetragenen 3750 M. übernahm, an Hoffmann, wie dieser anerkannte, baar 747 M. gezahlt hatte und sich verpflichtete, binnen 14 Tagen noch 603 M. zu zahlen. Neben diesen beurkundeten Vereinbarungen ist dem Gärtig von beiden Angeklagten versichert worden, daß von den für die Gumprechtschen Eheleute eingetragenen 1500 M. bereits 600 Mark bezahlt seien, die Wittwe Gumprecht verpflichtet sich, diesen Betrag von der Post zur Löschung zu bringen, worauf Gärtig noch 600 Mark an Hoffmann bezw. dessen Gläubiger zahlen sollte. Im Dezember 1891 klagte die Ausgedingerin Elisabeth Reich aus Baranowo-Hauland gegen Hoffmann und dessen Kinder auf Rückzahlung verschiedener ihm und seiner verstorbenen Ehefrau gewährten Darlehne von zusammen 1000 Mark. Im April 1892 klagte nun Hoffmann gegen Gärtig, daß er ihn von der Schuld an die Reich in Höhe von 900 Mark liberire, denn der Vertrag vom 8. April 1891 sei nicht so niedergeschrieben worden, wie zwischen ihnen vereinbart. Nach der Hoffmannschen Behauptung sollte sich Gärtig nicht nur zur Zahlung von 6 600 Mark verpflichtet, sondern auch die Forderung der Gumprecht von 1500 Mark und deren Ausgedinge ohne Anrechnung auf das Kaufgeld übernommen haben, so daß von der Kaufsumme noch 2 850 Mark zur Deckung von Privatschulden bleiben mußten. Da Gärtig nur 1938 M. baar gezahlt habe, sei er verpflichtet, ihn von der Schuld an die Reich in Höhe von 900 M. zu befreien und ihm noch 12 M. herauszuzahlen. Gärtig bestritt dies und behauptete nicht nur in Höhe des vertragsmäßigen Kaufgeldrestes von 603 Mark, sondern auch in Höhe von weiteren 600 M., die nach der Versicherung der Gumprecht von deren Forderung in Abschlagszahlungen bereits getilgt sein sollten, also zusammen in Höhe von 1203 M. Privatschulden des Hoffmann getilgt zu haben. Ueber die Behauptung des Hoffmann, daß nach Abschluß des Vertrages vom 8. April 1891, aber noch vor der Auflassung außer den im Kaufvertrage übernommenen Verpflichtungen Gärtig sich noch verpflichtet habe, die Schulden des Hoffmann zu bezahlen, wurde die Gumprecht als Zeugin vorgeschlagen. Diese bekundete am 8. Juli 1892 vor dem Landgerichte zu Posen nach Leistung des Zeugeneides u. A., daß sie bei Abschluß des notariellen Vertrages zugegen gewesen sei, daß der Kaufpreis auf 2 200 Thaler vereinbart, sowie daß ausdrücklich verabredet worden sei, auf den Kaufpreis sollten nur die auf dem Grundstücke eingetragenen 3750 M. in Anrechnung gebracht, der Rest aber zur Berichtigung von Schulden verwendet werden. Dabei müsse sie bleiben, obgleich nach dem notariellen Vertrage Gärtig auch die für sie eingetragenen 1500 M. in Anrechnung auf den Kaufpreis übernommen haben solle. Aufklären könne sie diesen Widerspruch nicht, doch möge sie der Vorlesung des notariellen Vertrages nicht genau gefolgt sein, weil sie alt und schwerhörig ist. Bei anderen Vereinbarungen zwischen den Parteien sei sie nicht zugegen gewesen. Diese Aussage entspricht nicht der Wahrheit; was die Angabe, sie sei bei anderen Vereinbarungen der Parteien nicht zugegen gewesen, betrifft, so hat sie auch bei ihrer uneidlichen Vernehmung durch den Oberlandesgerichtsrath Meißner am 10. November 1893 zugegeben, daß sie am 4. und 5. April 1891 bei den Abmachungen zwischen Gärtig und Hoffmann bezüglich des Grundstückskaufs zugegen gewesen sei und, wenn ihre Aussage vor dem Landgerichte etwas anderes enthalte, müsse sie mißverstanden sein. Im April 1892 klagte Gärtig gegen die Gumprecht auf Beschaffung der Urkunden, welche zur Löschung desjenigen Theilbetrages von 600 Mark nöthig waren, der nach der Versicherung der Gumprecht von ihren 1500 Mark bereits bezahlt sein sollte. In diesem Prozesse wurde wieder Hoffmann als Zeuge am 2. Oktober 1893 über die Behauptung der Gumprecht vernommen: daß bei der Niederschrift des notariellen Vertrages ein Irrthum vorgefallen und daß in Wirklichkeit vereinbart worden sei, Gärtig solle die für die Gumprecht und deren Ehemann eingetragene Post von 1500 Mark neben dem Kaufpreise von 6600 Mark bezahlen. Hoffmann bekundete nun auch, daß zwischen ihm und Gärtig vereinbart sei, letzterer solle die Gumprechtsche Forderung ohne Anrechnung auf das Kaufgeld übernehmen. Er will bei dem Notar nichts erklärt haben, da Gärtig das Wort führte, mit dem sei allein verhandelt worden und er sei der Meinung gewesen, daß der Vertrag ihren Vereinbarungen entsprechend niedergeschrieben worden sei; mit der Markrechnung finde er noch schwer zurecht, die Erklärungen und Vorhaltungen des Bureauvorstehers werde er wohl nicht verstanden haben, weil er damals am Kopfe gelitten habe und etwas schwachsinnig gewesen sei. Auch Hoffmann soll hiermit eine beschworene Aussage wahrheitswidrig gemacht haben und auf Grund der angestellten Ermittelungen nahm die Staatsanwaltschaft an, daß sowohl die Gumprecht, wie Hoffmann einen Meineid geleistet hätten, jedoch nur aus Fahrlässigkeit. Dem entsprechend wurde auch gegen beide Anklage erhoben. Als nämlich die ersten Verhandlungen zwischen Gärtig und Hoffmann stattfanden, lag letzterer krank, er litt am Kopfe, sprach oft irre und mußte Nachts bewacht werden, da er, wenn er seine Anfälle bekam, aus dem Bette springen wollte und zu befürchten war, daß er in unbewachten Augenblicken Unheil anrichten könne. Zu jener Zeit bot ihm der Wirth Schilf auch 6900 Mark für die Wirthschaft, dennoch verkaufte er sie an Gärtig für 6600 Mark, ein Beweis, daß zu jener Zeit sein Denkvermögen nicht recht in Ordnung war. Sein Zustand kann ihm auch nicht unbekannt gewesen sein, denn am 5. August 1891 richtete er selber eine Eingabe an das Amtsgerichts Schrimm, worin er erklärt, daß er zur Besorgung seiner Angelegenheiten nicht im Stande sei, weil er schwachsinnig sei und häufig bewacht werden müsse. Wenn er aber trotz der Kenntniß seines damaligen krankhaften Zustandes bei seiner Vernehmung Angaben machte, die mit der Wahrheit im Widerspruche standen, so hat er fahrlässig gehandelt. Ebenso nahm die Anklage bei der Gumprecht in Folge ihrer großen Schwerhörigkeit und hohen Alters an, daß nur fahrlässiger Meineid vorliege. Das Landgericht zu Posen verwies denn auch die Sache, da nur ein Vergehen vorlag, vor die Strafkammer zu Schrimm. Diese kam aber in der mündlichen Verhandlung zu der Ueberzeugung, daß beide Angeklagten des wissentlichen Meineides verdächtig seien und verwies die Sache vor das Schwurgericht. Die Angeklagten wollen die Wahrheit gesagt haben, die Gumprecht auch in dem bereits erwähnten Punkte mißverstanden sein. Notar Gradzielewski und Bureauvorsteher Stajewski halten für ausgeschlossen, daß der Vertrag anders niedergeschrieben sei, als die Vereinbarungen lauten. Stets habe der Bureauvorsteher zuerst den Verkäufer gehört, in dessen Angaben der Käufer nicht hineinsprechen durfte, dann habe er den Käufer befragt und wenn eine Uebereinstimmung zwischen beiden bestand, den Vertragsentwurf niedergeschrieben. Dann habe der Notar sich selber noch von der Willensmeinung der Kontrahenten überzeugt, worauf der Vertrag vorgelesen und unterzeichnet wurde. Bei ihrer eidlichen Vernehmung am 2. Oktober 1892 ist nach der Meinung der Zeugen im vorliegenden Falle ebenso verfahren worden, wie in allen übrigen Fällen; der konkreten Vorgänge bei diesem Vertrage vermochten sich die Zeugen bei der Länge der Zeit nicht zu erinnern; bei ihrer Vernehmung am 2. Okt. 1893 war ihnen aber noch in Erinnerung, daß mit den genannten Personen alle Bestimmungen des Vertrages einzeln durchgegangen und ihnen die im Vertrage vorkommenden Ausdrücke „in Anrechnung" und „ohne Anrechnung auf den Kaufpreis" deutlich auseinandergesetzt worden sind. Auch Gärtig und seine Frau bekunden eidlich, daß der Vertrag genau den mündlichen Vereinbarungen entsprechend niedergeschrieben sei. Nach dem Tode der Frau des Hoffmann war das Grundstück auf 6680 Mark geschätzt worden, auch jetzt wird es weit unter den Betrag taxirt, den Gärtig nach dem Zeugniß der Angeklagten zu zahlen sich verpflichtet hätte. Für Gärtig lag keine Veranlassung vor, etwa 600 Mark über den Werth des Grundstücks zu zahlen, zu dessen Verkauf der Tod der Frau und seine eigene Kränklichkeit den Hoffmann zwangen. Es haben zwar drei Entlastungszeugen bekundet, daß die verehelichte Gärtig nach dem Vertragsabschlusse gesagt haben solle, sie hätten das Grundstück zu theuer bezahlt, sie müßten auch die „500 Thaler" des Gumprecht zahlen. Doch sind diese Aussagen bei dem Belastungsmaterial nicht von Gewicht. Die Vertheidigung hält die Gärtigschen Eheleute auf Grund dieser Aussagen zwar nicht für voll glaubwürdig, überdies sei bei dem damaligen krankhaften Geisteszustande des Hoffmann und der überaus großen Schwerhörigkeit und Gebrechlichkeit der hochbetagten Gumprecht nicht anzunehmen, daß die Angeklagten etwas Strafbares begangen haben. Die Geschworenen sprachen die Gumprecht ganz frei, erachteten den Hoffmann auch nur des fahrlässigen Meineides für schuldig und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu sechs Monaten Gefängniß.

? **Posen,** 3. Mai. [Schwurgericht.] Der Arbeiter Thomas Dziurla aus Niewierz Abbau, gegen den, weil ein Verbrechen gegen die Sittlichkeit vorlag, die Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, wurde zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt.

In dieser Schwurgerichtsperiode kommen noch am 9. Mai, da am 8. d. M. katholischer Feiertag ist, zwei Sachen zur Verhandlung, gegen die Handelsfrau Amalie Igel und den Hausbesitzer Saly Igel aus Posen wegen betrügerischen Bankerotts, Vertheidiger: Rechtsanwalt Seyda; gegen den Arbeiter Michael Filipiak, die Arbeiterfrau Marianne Filipiak und den Arbeiter Andreas Filipiak aus Glinienko wegen Widerstandes gegen einen Forstschutzbeamten und Körperverletzung, Vertheidiger: Rechtsanwalt Cichowicz.

* **Elbing,** 1. Mai. [Stuhmer Meineidsprozeß.] Ein umfangreicher Meineidsprozeß begann heute vor dem hiesigen Schwurgericht. Es ist dieser Prozeß eine Folge des gespannten Verhältnisses, welches zwischen den deutschen und polnischen Katholiken in Stuhm seit längerer Zeit besteht und in der letzten Zeit wiederholt zu Feindseligkeiten führte. Eine Steigung erfuhren diese Feindseligkeiten, als durch den katholischen Pfarrer Stalinski neben dem polnischen Gottesdienste auch allsonntäglich deutscher Gottesdienst abgehalten wurde. Die Spitze des Hasses der Polen richtete sich jetzt gegen den deutschen Geistlichen. Erwähnt sei, daß fast sämmtliche Gemeindemitglieder deutsch sprechen und daß die Einführung des deutschen Gottesdienstes mit Zustimmung des Bischofs geschah. Die „Danz. Ztg." berichtet über den Thatbestand und den Beginn des Prozesses: An der Spitze der gegen den deutschen Geistlichen gerichteten Bewegung stand ursprünglich der Besitzer Conrad Osinski. Dieser unterbrach einmal den Pfarrer in der Predigt durch ungebührliche Zwischenrufe (wie z. B. „Das ist nicht wahr" 2c.), wofür er zu einer Geldstrafe verurtheilt wurde. Die Polenpartei brachte das Geld durch Sammlungen auf. Am 9. August 1891 machte Osinski seinem Grimm gegen das Deutsche dadurch Luft, daß er sich in der Kirche weigerte, den Kirchenvorsteher-Eid in deutscher Sprache abzulegen, obwohl er vor dem dortigen Kaplan deutsch gebeichtet hatte. Für diese Ungebührlichkeit vor versammelter Gemeinde wurde Osinski mit 3 Monat Gefängniß bestraft. O. trat nun von der Führerschaft der polnischen Partei zurück, ein Mann mit dem echt deutschen Namen Krause trat an seine Stelle. Durch eine Reihe von Beschwerden an den Bischof erschwerte er die Stellung des Pfarrers. Ihren Höhepunkt hatte die Spannung zwischen den Polen und Deutschen erreicht, als es am 8. November 1893 zu den Kirchenwahlen kam, in welchen zwei Kirchenvorsteher und sechs Gemeindevertreter zu wählen waren. Zu Kirchenvorstehern wurden die Kandidaten der polnischen Partei, Sattlermeister Rudolf Thiel und Hausbesitzer Johann Wroblewski, gewählt. Die deutsche Partei beanstandete diese Wahl, weil Wroblewskis Name in der Wählerliste nicht enthalten war. Die Wahl wurde darauf für ungiltig erklärt, ebenso eine weitere Wahl. Krause beschwerte sich hierüber bei dem Bischof und behauptete, daß der Pfarrer die Wählerliste gefälscht habe. Krause wurde deshalb am 13. Oktober 1894 wegen Beleidigung des Pfarrers in zwei Fällen zu drei Monat Gefängniß verurtheilt. In diesem Strafverfahren hatten die Hausbesitzer Johann Wroblewski, Karl Boldt und Franz Sombrowski, Rentier Peter Szykowski, Sattlermeister Rudolf Thiel, Fleischermeister Andreas Slogulski, Fischer Michael Golombiewski und Schuhmachermeister Rudolf Schiborr, sämmtlich aus Stuhm, eidlich bekundet, gehört bezw. gesehen zu haben, daß bei der Wahlhandlung Johann Wroblewski aufgerufen wurde, daß der Pfarrer dessen Stimmzettel abnahm und in die Urne warf. Dieser Eid soll wissentlich falsch geleistet sein. Die drei zuerst genannten Personen haben die gleiche eidliche Aussage schon in der Voruntersuchung gemacht. Es stehen die ersteren drei Personen deshalb unter der Anklage des Meineides in zwei Fällen, die letzten fünf Personen unter der Anklage des Meineides in einem Falle, während dem Ackerbürger Krause zur Last gelegt wird, sämmtliche Personen zum Meineide verleitet zu haben.

Die Vernehmung der Angeklagten dauerte bis Abends. Sämmtliche Angeklagten bleiben bei ihren ersten Aussagen, wenn sich auch einige in kleine Widersprüche verwickelten. Sie sprachen durchweg gut deutsch. Von den gegen 100 vorgeschlagenen Zeugen waren 12 für den heutigen Tag geladen; der vorgerückten Zeit wegen konnte jedoch nur ein Zeuge, und zwar Amtsgerichtsrath Braun vernommen werden. Herr Braun bekundet, daß die Angeklagten in Rosenberg sehr eingehend vernommen wurden. In Folge des Widerspruches, welcher sich in den Zeugenaussagen bemerkbar machte, seien sämmtliche Zeugen erst nach der Vernehmung vereidigt worden, um denselben Gelegenheit zu geben, ihre Aussagen eingehend zu prüfen und Meineide zu verhüten. Zeuge hatte die Absicht, das jetzige Unglück zu verhüten und ersuchte den Angeklagten Krause, bei dem Pfarrer Abbitte zu leisten; im letzteren Falle hätte der Pfarrer seine Klage zurückgezogen und zu den Meineiden wäre es nicht gekommen. Seine Bemühungen sind leider vergeblich gewesen.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 2. Mai. Am 3. Mai feiert Reinhold Kekulé, der Direktor der antiken Skulpturen-Sammlung der königl. Museen, sein 25jähriges Jubiläum als Universitäts-Professor. Er war Konservator des Museums der Alterthümer in Wiesbaden, als er vor einem Vierteljahrhundert zum außerordentlichen Professor an der Universität Bonn ernannt wurde. Die Bonner Lehrthätigkeit Kekulés währte bis 1889. Seine Berufung nach Berlin 1889 erfolgte zunächst, um beim königlichen Museum für R. Conze, der Generalsekretär der archäologischen Reichsanstalten geworden war, Ersatz zu schaffen. Mit bestimmend für die Berufung Kekulés nach Berlin war die Anordnung des Kaisers, der während seiner Bonner Studienzeit Hörer Kekulés war. Zugleich mit dem Museumsamt erhielt Kekulé eine ordentliche Honorarprofessur an der Universität, die nach Jahresfrist in eine ordentliche Professur umgewandelt wurde. Der Jubilar ist 1839 zu Darmstadt geboren.

Die Maifeier hat in der Werkstatt des in der Krausenstraße wohnenden Möbelhändlers und Hoflieferanten Prächtel zu einem lebhaften Streit zwischen dem Inhaber der Firma und den im Geschäft thätigen Möbelpolirern geführt. Wie der „Volksztg." mitgetheilt wird, sollten sämmtliche Polirer, welche bis 4 Uhr Nachmittags gearbeitet haben würden, ihr volles Tagelohn erhalten und sollen damit die betheiligten Arbeiter auch zufrieden gewesen sein. Vier derselben waren aber am Mittwoch überhaupt nicht zur Arbeit gekommen, drei hatten bis Mittag gearbeitet und waren dann der Werkstatt fern geblieben, die übrigen aber hatten, wie an jedem anderen Tage, ihre Arbeit bis 6 Uhr Abends fortgesetzt. Als nun aber die vier Gesellen, welche am Mittwoch nicht zur Arbeit erschienen waren, Donnerstag früh ihre Entlassung erhielten, erklärten sich sämmtliche Polirer für solidarisch und stellten gemeinsam die Arbeit ein.

Die Privatwächter haben die polizeiliche Erlaubniß erhalten, lange Degen zu tragen.

Der 32 Jahre alte Kandidat der Medizin Eduard Lewy ist am Dienstag auf dem Grundstück Wadzekstraße 5 aus einem Fenster des dritten Stockwerks, wo er ein Zimmer bewohnte, auf den Hof hinausgestürzt und im Krankenhause im Friedrichshain den erlittenen Verletzungen erlegen.

Erschossen hat sich ein unbekannter Mann von etwa 30 Jahren im Thiergarten in der Nähe der Luiseninsel. Ein Schutzmann des 33. Polizeireviers fand in der verflossenen Nacht gegen 11½ Uhr die Leiche, die am Boden lag, und veranlaßte ihre Ueberführung in das Schauhaus. Der Todte hatte, dem „Berl. Tgbl." zufolge, eine sehr bedeutende Wunde an der rechten Kopfseite. Neben ihm lag eine Pistole, aus der er, nach der Art der Wunde zu schließen, eine ganze Anzahl von Geschossen sich in den Kopf gejagt hatte. In der Tasche fand man noch eine Schachtel mit Pulver und Zündhütchen, aber keine Geschosse. Die Leiche war mit einem guten Kammgarnanzug bekleidet. Wer der Mann ist, hat bis jetzt nicht festgestellt werden können. Er ist schlank von Gestalt und hat blondes Haar und kleinen blonden Schnurrbart. Ein Papier, das bei der Leiche gefunden wurde, lautet auf den Namen Paul Kämel.

† **Gustav Freytags Ruhestätte** wird nach des Dichters Wunsch, wie gemeldet, im Garten seines Landhauses zu Siebleben sein. Diesen Sommersitz hat Freytag 1851 erworben, als er noch Redakteur und Miteigenthümer der „Grenzboten" war. Damals hatte ihm der Arzt für die wärmere Jahreszeit Landaufenthalt empfohlen. Freytag erzählt: „So oft der Frühling kam, die Obstbäume blühten, Fink und Staar ihre Stimmchen erhoben, zog ich hinaus ins freie Land, dort pflanzte ich Blumen, beobachtete meine alten Lieblinge, die Kürbisse, sprach mit meinen Dorfleuten kluge Worte und schrieb an meinen Büchern; genoß den Zuspruch werther Männer aus der Nähe und Ferne, verkehrte auch nach Hofbrauch mit Fürsten und hohen Herren. Wenn aber der Wintersturm über die kahlen Felder jagte, fuhr ich mit der Heldenschaar meiner Phantasiegestalten nach der Stadt (Leipzig) zurück, wurde Journalist und hauste, von meinen Artikeln, den Raben, umflattert, im Schatten der Bücherschränke. . . Im Winter sammelte ich ein, was ich im Sommer ausgab." In der Stille seines Gartens zu Siebleben hat Gustav Freytag auch die „Die Journalisten" geschrieben. Nie war ihm ein Plan so schnell fertig geworden wie dieser: das prächtige Stück entstand in den drei Sommermonaten von 1852. In Berlin nahm, wie Freytag selbst mittheilt, die königliche Bühne zuerst Anstand, die „Journalisten" in Scene zu setzen, „weil damals bei Hof und Regierung Alles, was irgend liberal erschien, verpönt war. Unverkennbar aber hatten die in dem Stück bevorzugten Journalisten der „Union" einen gewissen liberalen Strich." So erschien das Lustspiel zuerst auf einem anderen Theater Berlins, die Intendanz nahm es aber auf, so bald sie vermochte, und hat es seitdem dem Publikum der Hauptstadt oft zugetheilt. Die Geburtsstätte des unvergänglichen Werkes, der stille, lauschige Garten, in dem der Dichter mit jedem Frühling einzukehren pflegte, wird ihn jetzt zur ewigen Ruhe aufnehmen.

† **Dr. Sigl als Theaterrezensent.** Ganz München lacht wieder einmal, denn Dr. Sigl, der allbekannte hanebüchene Bajuvare, kritisirt im „Bayerischen Vaterland" den großen Ibsen wie folgt: „In dem z. Z. im Volkstheater etablirten Saustall der „Modernen" wurde wiederholt eines der widerwärtigsten und abstoßendsten Stücke Ibsens, „Rosmersholm", aufgeführt. Der „Held" ist ein protestantischer Pastor, im Uebrigen ein zweibeiniges Kameel, das sich von einem ränkesüchtigen Weibsbild (Rebekka) zum Atheisten machen läßt, während seine Frau sich ertränkt

Das Kameel heirathet das Weibsbild und Beide „sühnen (!) ihre Schuld“ indem sie sich gemeinsam im Mühlbach ertränken! Das Publikum fand die Verrücktheit der „Modernen“ so interessant, daß sie vor Freude über das gebotene Schweinefutter fast aus der Haut fuhren.“

† **Die Presse mit kleinen Geschenken zu erfreuen,** scheint bisher in Süddeutschland Mode gewesen, nun aber abgekommen zu sein, denn das „Würzb. Journal“ erhebt folgende bewegliche Klage: „Die werkthätigen Freunde der Tageslitteratur werden immer seltener. Desto mehr freut es uns, hier und da noch einen dieser edlen Männer zu finden. So schreibt das „Schweinfurter Tageblatt“: „Herr Bierbrauereibesitzer Heinrich Schubert hatte auch heute wieder, wie so manches Jahr, die Güte, uns durch Uebersendung eines Bundes der ersten Spargel, schöne kräftige Exemplare, zu erfreuen. Wir werden uns dieselben unter bestem Danke für den edlen Spender gut munden lassen.“ In Würzburg schickt man den armen Zeitungsschreibern höchstens einen verfrühten Maikäfer oder einen Schmetterling, der sich im Datum geirrt hat. Von Spargeln, und wenn sie so hoch und so dick wüchsen wie der Neubauthurm, fällt es keinem Menschen ein, einer „hochgeehrten Redaktion“ die Erstlinge zu opfern, von den ersten Gurken, Bohnen und anderen Gemüsen, von den ersten Feldhühnern, Hasen, Schnepfen und anderen Feldfrüchten gar nicht zu reden. Schlechte Zeiten!“

† **Die Alsterinsel,** welche in Hamburg künstlich hergestellt werden soll bei der Feier für die Eröffnung des Nordostseekanals, erheischt einen Kostenaufwand von 150 000 Mk. Die Insel muß durch Pfahleinrammungen auf dem Moorgrund der Alster hergestellt und gleich nach der Festlichkeit wieder beseitigt werden. Auf dieser Insel soll der Kaiser nach dem Festdiner Cercle unter seinen Gästen abhalten. In Hamburg war keine besondere Stimmung für diesen Aufwand. Aber der Plan für die Herstellung dieser Insel stammt, wie es heißt, aus der Initiative des Kaisers, welcher sich von dieser Insel einen besonders schönen Eindruck verspricht. Im Ganzen hat Hamburg einen Kredit von 500 000 Mk. für die Festlichkeiten dieses Tages bewilligt. Man glaubt aber, daß in Wirklichkeit die Kosten den Betrag von einer Mill. Mk. übersteigen werden. Das Couvert für das Festessen kostet 75 Mk.

† **Ueber ein angebliches Wunderbild** wird der „Neuen Fr. Pr.“ aus Lemberg geschrieben: Am Donnerstag alarmirte die Frau des Gemeindedieners Bendek in der Krasickistraße ihre Nachbarinnen mit der Nachricht, daß ein in ihrem Besitze befindliches Muttergottesbild, das sie vor Jahren bei einem Händler gekauft und das im Laufe der Zeit unter der Einwirkung der Feuchtigkeit und des Staubes bereits stark gelitten hatte, an dem bezeichneten Tage in den Abendstunden auf eine äußerst wunderbare Weise in seinen Urzustand zurückversetzt worden sei und durch seine wiedererlangte Farbenschönheit einen überwältigenden Eindruck ausübe. Während die in ihrem Stübchen allein weilende Anna Bendek ihr Gebet vor dem Bilde verrichtete, soll sich dasselbe, von einem Strahlenglanze umflossen, zusehends verwandelt und verjüngt haben. Die Nachricht verbreitete sich rasch in sämmtlichen Stadttheilen und lockte bald eine große Menge Neugieriger nach der Wohnung des vielbeneideten Gemeindedieners, wo das Wunderbild unausgesetzt angestaunt wurde. Der Menschenandrang war bis zum Sonnabend so groß, daß in der Krasickigasse die Ordnung nur durch Zuhilfenahme eines größeren Aufgebotes der Sicherheitswache aufrecht erhalten werden konnte. Eine Kommission des bischöflichen Ordinariats und der Polizeibehörde besichtigte das Bild, das schließlich, da sich die Sicherheitsorgane keinen Rath zu schaffen wußten, in die Magdalenenkirche hinübergeschafft werden mußte. Dem letzteren Akte assistirte eine tausendköpfige Menge, bestehend aus Weibern, Kindern und Männern, die entblößten Hauptes dem angeblichen Wunderbilde das Geleite gaben. In und vor der Kirche nahm die Menschenansammlung wieder bedeutende Dimensionen an. Die von den Wachleuten gebildete Kette wurde durchbrochen, und der Menschenstrom ergoß sich in das Innere der Kirche, um das vor einem Seitenaltare angebrachte Bild in Augenschein zu nehmen. Der „Kuryer Lwowski“ giebt zu verstehen, daß der Sohn der Eheleute Bendek, der sich als Maler schon versucht hat, der Restaurirung des Bildes nicht fernstehen dürfte.

† **Durch eine Kugel aus einem Militärschießstand** wurde am Donnerstag Vormittag der 53jährige Bauer Schramm aus Gr.-Engersdorf bei Wien getroffen. Schramm ging längs des linken Ufers des alten Donaubettes in Florids-dorf, um nach seinem Knechte zu sehen. Plötzlich traf ihn, vom Wasser her kommend, ein Projektil am rechten Oberarme. Er suchte den Bluterguß zu hindern. Im Krankenhaus wurde festgestellt, daß die Schußverletzung von einem Mannlicher-Geschoß herrühren dürfte. Auf der Militär-Schießstätte fanden zur kritischen Zeit Schießübungen statt, und aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte das Projektil von dort abgelenkt und bis nach Donaufeld gestrichen sein. Es ist noch ungewiß, ob dem Unglücklichen der Arm erhalten bleiben wird. Das Projektil hat den Arm unter Zurücklassung eines dem Mannlicher-Geschosse entsprechenden Schußkanales vollständig durchlöchert und ist bisher nicht aufgefunden worden. Die Distanz zwischen dem Ursprung des Projektils und dem bereits jenseits der Kraganer Brücke einherschreitenden Manne soll ca. 2500—3000 Schritt betragen haben.

† **Des schwarzen Anzugs wegen.** Als nach der kurhessischen Verfassung von 1831, so erzählt L. Müller im „Boten aus Oberhessen“, auch die Bauern als Deputirte zum Landtag gewählt wurden, erschien mehrere Sitzungsperioden hindurch ein Schwälmer Bauer, welcher wenig Theilnahme und noch weniger Verständniß mitbrachte und bei allen Abstimmungen sich nur nach der Mehrheit zu richten pflegte. Dieses gab Veranlassung, daß ein höherer Beamter einen einflußreichen Bürgermeister und Wähler der Schwalmgegend fragte, weshalb man immer denselben wenig befähigten Deputirten zum Landtag wählte? Die Antwort war; weil dieser einmal das „schwarze Werk“ habe. Die Schwälmer tragen meist nur Kleider von weißem Leinen, jener Gewählte hatte sich aber, wie er zum Deputirten gewählt war, einen städtischen Anzug von schwarzem Tuche machen lassen, welchen er nur in Kassel brauchen konnte. Deshalb war und blieb er der einzige qualifizirte Volksvertreter.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 3. Mai. **Schlußkurse.**

	Schlußkurse	N.v.2.
Weizen pr. Mai	153 25	155 50
do. pr. Sept.	151 50	153 50
Roggen pr. Mai	133 —	135 25
do. pr. Sept.	136 —	137 25
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		N.v.2.
do. 70er loko ohne Faß	36 —	36 —
do. 70er Mai	40 50	40 20
do. 70er Juni	40 50	4) 50
do. 70er Juli	40 80	40 80
do. 70er August	41 10	41 10
do. 70er Septbr.	41 30	41 40
do. 50er loko o. F.	— —	55 80

		N.v.2.			N.v.2.
Dt. 3% Reichs-Anl.	98 20	98 4(	Russ. Banknoten	219 15	219 20
Pr. 4% Konf. Anl.	106 —	106 —	R. 4½% Bdk.-Pfb	103 —	103 —
do. 3½% „	104 90	104 90	Ungar. 4% Goldr.	102 90	103 10
Pos. 4% Pfandbrf.	102 80	102 80	do. 4% Kronenr.	98 30	98 30
do. 3½% do.	101 90	101 9(	Oestrr. Kred.-Akt. (ultimo)	246 —	246 90
do. 4% Rentenb.	105 10	105 1(	Lombarden (ultimo)	44 10	44 60
do. 3½% do.	102 10	102 —	Disk.-Kommandit (ultimo)	216 70	217 50
do. Prov.-Oblig.	101 75	101 75			
NeuePos. Stadtanl.	102 25	102 30	**Fondsstimmung**		
Oesterr. Banknoten	167 35	167 45	schwach		
do Silberrente	100 —	100 2			
Ostpr. Südb. E.S.A	91 10	91 —	Schwarzkopf	249 —	250 —
MainzLudwighf.dt.	119 40	119 4(	Dortm. St.-Pr. La.	66 70	67 75
Marienb. Mlaw.do	81 —	80 90	Gelsenkirch. Kohlen	162 50	164 75
Lux. Prinz Henry	88 40	88 —	Inowrazl. Steinsalz	57 —	56 60
Poln. 4½% Pdbrf.	69 35	69 25	Chem. Fabrik Milch	146 —	146 40
Griech. 4% Goldr.	29 70	29 50	Oberschl. Eis.-Ind. A.	85 75	86 —
Italien. 4% Rente.	87 80	88 30	Hugger Aktien	139 10	138 75
do 3% Eisenb.-Obl.	54 75	54 75	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	84 60	85 1(	It. Mittelm. E.St.A.	92 90	93 50
Russ. 4% Staatsr.	67 50	67 55	Schweizer Centr.	139 90	140 4
Rum. 4% Anl. 1890	89 20	89 30	Warschauer Wiener	270 30	270 30
Serb. Rente 1885.	79 50	80 —	Berl. Handelsgesell.	157 —	158 40
Türken-Loose	142 10	142 30	Deutsche Bank Aktien	181 30	182 —
Disk.-Kommandit	217 40	217 50	Königs- und Laurah.	131 10	132 10
Pos. Prov. A. B.	106 80	106 8	Bochumer Gußstahl	146 40	146 90
Pos. Spritfabrik	163 50	162 6(			

Nachbörse: Kredit 246 —, Diskonto-Kommandit 216 75 Russ. Noten 219 —, Pos. 4% Pfandbr. 102 80 G. 3½% Pfandbr 101 90 G.

Berliner Wetterprognose für den 4. Mai

auf Grund lokaler Beobachtungen und des meteorologischen Depeschenmaterials der Deutschen Seewarte privatlich aufgestellt.

Nachts kühles, am Tage etwas wärmeres, ziemlich heiteres Wetter mit schwachen nordöstlichen Winden. Keine oder unerhebliche Niederschläge.

Telephonische Börsenberichte.

Breslau, 3. Mai. [Spiritusbericht.] Mai 50er 54,10 M., Mai 70er 34,30 M. Tendenz: Unverändert.

Berichtigung: Die gestrige Notiz für Mai war **54,10.**

Hamburg, 3. Mai. [Salpeterbericht.] Loko 7,25, Mai 7,25. Tendenz: Flau.

London, 3. Mai. 6proz. Javazucker 11⅝ stetig, — Rüben-Rohzucker 9¾. Tendenz: Stetig. — Wetter: Schön.

London, 3. Mai. [Getreidemarkt.] Der Getreidemarkt ruhig, Mehl mitunter ¼ Shilling höher. Gerste anziehend. Uebrige Getreidearten stetig. Von schwimmendem Getreide Weizen und Gerste unverändert, amerikanischer Mais fest. — Wetter: Schön. — Angekommenes Getreide: Weizen 107 320, Gerste 21 140, Hafer 50 560 Quarters.

Marktberichte.

** **Breslau,** 3. Mai. [Privatbericht.] Bei schwachem Angebot war die Stimmung fest und Preise haben sich trotz schwacher Kauflust theilweise erhöht.

Weizen bei ausreichendem Angebot fest, weißer per 100 Kilogramm 15,70—16,00 M., gelber per 100 Kilogramm 15,50 bis 15,90 M., feinster über Notiz. — Roggen bei genügender Zufuhr höher, per 100 Kilogramm 13,20—13,40—13,98 M., feinster über Notiz. — Gerste ruhig, per 100 Kilogramm 9,40 bis 10,40 bis 11,40 bis 12,00 bis 13,80 Mark. — Hafer fest, per 100 Kilogramm 11,90—12,50—13,80 Mark, feinster über Notiz. — Mais etwas schwach angeboten, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,00 Mark. — Erbsen ohne Geschäft, Kocherbsen per 100 Kilogramm 11,00—12,00 bis 13,25 Mark, Viktoria-Erbsen per 100 Kilogramm 13,00—13,50 Mark. — Futtererbsen p. 100 Kilogramm 10,00 - 11,00 Mark. — Bohnen ohne Angebot, per 100 Kg. 21,00—22,00—23,00 M. — Lupinen gefragter, 8,00—8,50 M., blaue 7,00—7,35 M. — Wicken ruhig, per 100 Kilo 10,00—10,50 M. — Schlaglein ruhig, per 100 Kilogr. 16—17—18 bis 19 bis 19,50 M. — Oelsaaten geschäftslos. — Hanfsaat schwach angeboten, per 100 Kilogr. 19,00 bis 22,00 M. — Rapskuchen gefragt, per 100 Kilo schlesische 10,25 bis 10,75 M. September-Oktober 10,50 bis 11,00 Mark. —

Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Kommission.

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute		mittlere		gering. Waare	
		Höchster M.	Niedrigst. M.	Höchster M.	Niedrigst. M.	Höchster M.	Niedrigst. M.
Weizen weiß	pro 100 Kilo	16,00	15,70	15,50	15,00	14,50	14,70
Weizen gelb		15 90	15,60	15,40	14,90	14,40	14 60
Roggen		13 90	13,80	13,70	13,60	13,50	13,30
Gerste		13,80	13,00	12,00	10,50	9,70	8,50
Hafer		12,80	12,50	12,10	11,90	11,60	11,30
Erbsen		13,50	12,50	12,00	11,50	11,00	10,50

Heu, 2,40—2 80 M. pro 50 Kilogr.
Stroh per Schock 20,00—24,00 M.

Briefkasten.

R. W. Posen. Jeder Kaufmann ist verpflichtet, Handelsbücher zu führen, aus welchen seine Handelsgeschäfte und die Lage seines Vermögens vollständig zu ersehen sind. Die Bücher müssen in einer lebenden Sprache und der Schriftzeichen einer solchen geführt werden, gebunden und jedes von ihnen muß Blatt für Blatt mit fortlaufenden Zahlen versehen sein. — Die Artikel 28 bis 33 des Deutschen Handelsgesetzbuchs, auf die wir Sie verweisen, ergeben über die Anlegung und Führung der Handelsbücher der Kaufleute das Nähere. Das Hauptbuch ist, wie schon der Name besagt, das hauptsächlichste der Handelsbücher. — In dem Falle, daß Kaufleute ihre Zahlungen eingestellt haben oder über deren Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden ist, zieht die Unterlassung der den Kaufleuten gesetzlich obliegenden Führung der Handelsbücher je nach der Schwere der strafbaren That Zuchthausstrafe bezw. Gefängnißstrafe nach sich. §§ 209 und 210 der Konkursordnung. — Im Sonstigen ist die unterlassene Führung von Handelsbüchern nicht strafbar.

A. K. Die Dauer der Dienstzeit hängt von der gegenseitigen Uebereinkunft bei der Vermiethung ab, der Gesindedienstvertrag ist somit im vorliegenden Falle erst mit dem 1. Oktober d. J. beendigt. Während der Dienstzeit kann der Miethsvertrag einseitig nicht aufgehoben werden, wenn nicht gesetzliche Gründe vorliegen. Dergleichen Gründe walten bei Ihnen nicht ob. Wollte die Dienstmagd nach Ablauf des Vertrages 1. Oktober aus dem Dienste verziehen, so war sie verpflichtet, drei Monate vorher zu kündigen. Die Dienstmagd muß in Ihren Dienst wieder zurückkehren und denselben fortsetzen. Weigert sie sich dessen, so müssen Sie bei der Ortspolizeibehörde (Distriktskommissariat) den Antrag auf zwangsweise Zurückführung der Magd in Ihren Dienst stellen. Siehe §§ 40, 110 bis 112 und 167 der Gesindeordnung.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 3. Mai wurden gemeldet:

Eheschließungen.

Arbeiter Jakob Krolak mit Marianna Baranowska. Schuhmacher Vincent Goralski mit Helene Kaniewska.

Geburten.

Ein Sohn: Kaufmann Josef Kantorowicz. Schneider Valentin Maciejewski. Unverehel. P. P. P.

Eine Tochter: Schuhmachermeister Vincent Sobierajski. Kaufmann Michaelis Rosenthal. Unverehel. K. R.

Sterbefälle.

Gertrud Ludewig 9 Mon. Irene Handke 2 J. Postsekretär Louis Bothe 53 J. Cäcilie Zöllner 4 Mon. Martha Rieger 18 Std. Schneider Alexander Krajewicz 24 J.

Bad Pistyan. Prinzessin Pauline von Württemberg beabsichtigt, Anfangs Mai zu mehrwöchentlichem Kurgebrauch nach Bad Pistyan in Ungarn zu fahren. — Die nöthigen Dispositionen wurden bereits getroffen und sind die Vorbereitungen im Zuge.

Amtliche Anzeigen.

Königliches Amtsgericht.

Pleschen, den 27. April 1895.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Pleschen Band VI Seite 25 auf den Namen der **Karl** und **Emma** geborenen **Pohl-Stürzenbecher**'schen Eheleute eingetragene, zu Pleschen belegene Grundstück Pleschen Nr. 254

am 3. Juli 1895,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem obenbezeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 1 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,3,10 Hektar nicht zur Grundsteuer, mit 300 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 5919

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung III eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 4. Juli 1895,
Vormittags 10 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.

Pflasterumlegung.

Die Umlegung von etwa 1125 qm Pflaster in der Stadt **Pleschen** soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Schriftliche Angebote sind bis

11. d. Mts, Nachm. 3 Uhr,

hierherzurichten, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können. 5885

Landes-Bauinspection
Jarotschin.

Norddeutsche

Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Geschäfts-Umfang 1894:

79,756 Polizen mit 605,857,942 Mark Versicherungssumme.

Sie ist schon seit ihrem 9. Jahre die **weitaus größte aller bestehenden Hagel-Versicherungs-Gesellschaften** und hat während ihres 26jährigen Bestehens circa **64 Millionen Mark für Schäden** bezahlt.

1894 er Durchschnitts-Beitrag ca. 69¾ Pf.

Reserven: 1,667,298 Mk. 65 Pf.

Dieselbe gewährt
bei Verzicht auf kleine Schäden bis 12% (=⅛) **20% Rabatt**
„ 5jähriger Versicherung alljährlich . . . . **5% Rabatt**
für Schadenfreiheit steigend bis . . . . . **50% Rabatt**
neuen Mitgliedern bei nachgewiesener Schadenfreiheit bis **20% Rabatt.**

Die Abschätzung der Schäden geschieht unter Zugrundelegung der **versicherten** Erträge **ohne Reduktion** und unter Mitwirkung der in den Bezirksversammlungen von den **Mitgliedern selbst gewählten Taxatoren.**

Die große Zunahme der Gesellschaft ist der beste Beweis, daß die Einrichtungen und Vortheile der Norddeutschen mehr als die jeder anderen Gesellschaft den Beifall des versichernden Publikums gefunden haben. 5541

Zu jeder Auskunft, sowie Uebersendung von Antragsformularen sind unsere Herren Vertreter stets gern bereit, sowie auch

Die General-Agentur in Thorn
J. Goldschmidt.

Straßen-Locomotiven. **Burrell's Dampfpflüge** Dampf-Walzen.

mit Burrell's Patent-Compound-Cylinder.

Bedeutend vereinfachte Construction. Grösster Krafteffect. Geringer Kohlenverbrauch.

Meissner & Dietlein, Magdeburg und Budapest.

Burrell's Dampfpflug-Niederlage. 2884



Fußboden-Glanzlack

sofort trocknend und geruchlos

von jedermann leicht anwendbar,

in gelbbrauner, mahagoni, nußbaum, eichen und grauer Farbe streichfertig geliefert, **ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird.** 3292

Franz Christoph, Berlin NW., Mittelstraße 11.

Filialen in Prag-Carolinenthal und Zürich-Außersihl.

Niederlage in **Posen**: **Ad. Asch Söhne.**

Ostseebad Ahlbeck

in unmittelbarer Nähe von **Seebad Heringsdorf** gelegen, von **Berlin** täglich mit mehreren Zügen in 4 Stunden zu erreichen, ausgezeichnet durch seinen wunderbar reinen und weiten Strand, durch seine frische und belebende, niemals schwüle und doch warme Luft, rings umgeben von meilenweit sich erstreckendem alten Kiefern- und Buchenwald, ist als **eigentliches Kinderbad** in wenigen Jahren allgemein beliebt geworden und wird von vielen Aerzten den benachbarten Bädern mit Recht als **Sommeraufenthalt für Kinder** und auch für **Erwachsene** vorgezogen und empfohlen. Binnen 5 Jahren ist die Zahl der Sommergäste von 2000 auf über 7000 gestiegen. Billige Bäder und geringe Curtaxe. — Familien- und Einzelwohnungen sind ausreichend und zu mäßigen Preisen vorhanden. Die Verpflegung in den **zahlreichen** Hotels, Restaurants und Pensionats **genügt allen heutigen Ansprüchen. — Gute Milch für Kinder im Orte.** — Ständiger Badearzt, Post, Telegraph und Fernsprechanschluß. Direkte Eisenbahn-Verbindung bis Ahlbeck. 5725

Jede Auskunft ertheilt die **Bade-Direction** und **Carl Riesel's Reise-Contor, Berlin SW. 46, Königgrätzer Straße 34, part.**

Die Bade-Direction.

Ostsee-Bad Stolpmünde i. P.

Hafenplatz — nahe Laub- u. Nadelwälder — schönster Strand — kräftigster Wellenschlag. Billige Wohnung. **Ermäßigte Saisonbillets v. Stat. d. Ostb.** Bes. skrophul. u. nervösen Kranken sowie Reconval. empf. Näh. Ausk. erth.
4973 **die Badedirektion.**

18

complett bespannte Equipagen (darunter **drei vierspännige und sieben zweispännige) und**

200 Pferde

sind die Hauptgewinne der grossen

XX. Stettiner Pferde-Lotterie.

In Summa: **3010** Gewinne von **247,500** Mark.

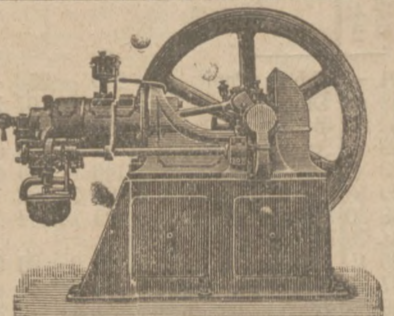
Ziehung unwiderruflich am 14. Mai 1895.

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark (Porto u. Gewinnliste 20 Pf. extra) empfiehlt das General-Debit

Carl Heintze, **Berlin W.** (Hotel Royal) **Unter den Linden 3.**

Es empfiehlt sich, die Bestellungen auf den Abschnitt der Postanweisung **aufzuschreiben und dieselben möglichst frühzeitig zu machen,** da die Loose kurz vor Ziehung stets vergriffen waren.

Loos-Versand auf Wunsch auch unter Nachnahme.



Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz.

OTTO Schutz-Marke — **Otto's neuer Motor** — OTTO Schutz-Marke

liegender und stehender Construction
in Grössen von ½ bis 200 Pferdekraft
für Steinkohlengas, Oelgas, Generatorgas, Wassergas.

Otto's neuer Benzin-Motor
in Grössen von 1 bis 30 Pferdekräften.

Otto's neuer Petroleum-Motor
in Grössen von 1 bis 12 Pferdekräften.

Ueber 40 000 Motoren mit mehr als 170 000 Pferdekräften in Betrieb.
167 Medaillen, Ehrenpreise, Diplome etc., worunter **10 Staats-Medaillen** nur für **Gas-, Benzin-** und **Petroleum-Motoren.** 6675

Prospecte, Zeugnisse, Kostenanschläge gratis.

„Original-Otto's-Motoren" werden für Deutschland **nur** in **Deutz** gebaut und müssen mit vorstehender **Schutzmarke** versehen sein.

General-Vertretung für Schlesien und Posen in Breslau, Neue Taschenstrasse 14.
Bevollmächtigt: W. Tetsch.

Zum sofortigen Antritt suche ich einen

gewandten Reisenden.

Unverheirathete Herren, die polnisch sprechen und die Provinz Posen bereits längere Zeit besucht haben müssen, wollen sich **schriftlich** bewerben. 5945

Heinrich Dobriner,
Generaldepositair der Marg.-Fabrik A. L. Mohr.

Unbeschränkt hohen Verdienst

können gewandte, streng gewissenhafte und solide Herren sich durch Uebernahme der **Vertretung eines älteren Bankhauses** (Spezialität Serienloose) erwerben, event. auch ohne als Agent aufzutreten. **Fachkenntnisse nicht erforderlich.** Offerten unter **J. K. 8247 an Rudolf Mosse, Berlin SW.,** Jerusalemerstr. 48. 5872

Reparaturen und Revisionen an Maschinen u. Geräthen aller Art, sowie Kessel- u. Blecharbeiten rc. rc.

außerhalb durch tüchtige und sachkundige Monteure oder **in meiner Maschinenfabrik,** sowie Aufträge auf

Maschinen- und Bauguß

bitte mir **frühzeitig** zuzuweisen.

Sachgemäße und **gute** Ausführung bei **billigster** Berechnung wird zugesichert. 2539

Großes Lager von Maschinen für Land- u. Milchwirthschaft.

Max Kuhl, Posen,

Eisengießerei, Maschinenfabrik und Kesselschmiede.

Bad Polzin; 16 Kilometer vom Bahnhof Gr.-Rambin der Stettin-Danziger Eisenbahn, in höchst romantischem Gebirgsthal, am Eingang in die s. g. **„Pommersche Schweiz",** alt bewährter Kurort. Starke Eisensäuerlinge, Trinkquelle, sehr kohlensäurereiche Stahl-Soolbäder (nach Lipperts Methode), Fichtnadel, **Moor-Bäder,** frische Bergluft. — Kurzeit vom 15. Mai bis 15. September. — Außerordentliche Erfolge bei Blutarmuth, allg. Schwächezuständen, **Nervenkrankheiten,** chronischem Rheumatismus, Frauenkrankheiten. Badehäuser: Marienbad, Friedrich-Wilhelmsbad, Johannisbad, Viktoriabad, Louisenbad. Volle Pension incl. Wohnung 18—36 Mark wöchentlich. 6 Aerzte am Ort. Auskunft ertheilt die Bade-Verwaltung und **Karl Riesels** Reisekontor, **Berlin.** 2953

Mieths-Gesuche.

Wohnung 5938
von 5 Zimmern nebst Küche rc. für 1. Juli wird gesucht. Off. mit Preisang. unt. B. Z. Postamt Posen 3 (Bhf) postlag. erbeten.

Vom 1. Juni cr. werden 3 Zimmer und Zubehör in der Nähe der Naumannstraße gesucht. Offerten unt. **D. 43** Expedition d. Zeitung. 5931

Zwei möblirte Zimmer v. d. Straße sind zu vermiethen St. Martin Nr. 26. Auskunft Nr. 55 St. Martin. 5936

Ein gut möbl. Zimmer, sep. Eing., zu verm. St. Adalbertstraße 4 I. 5949

Stellen-Angebote.

Dom. Latkowo bei Inowrazlaw sucht von sofort auf den herrschaftlichen Tisch 1 tüchtigen unverheiratheten 5863

Stellmachergesellen,

1 tüchtigen unverheiratheten

Zieglergesellen

auf Tagelohn und Accord. Meldungen an den Besitzer **v. Busse** Latkowo.

Suche für die Filiale meines Destillationsgeschäfts einen

tüchtigen Verkäufer

zum Eintritt per 1. Juni cr. Off. mit Gehaltsansprüchen und Zeugnissen erbeten. 5879

G. Hirschfeld,
Thorn.

In einem **soliden** ruhigen Destillations-Ausschank in einer größeren Provinzialstadt findet eine weibliche

anständige Person,

die sich auch in der Häuslichkeit nützlich machen kann, dauernde angenehme Stellung. Bewerbungen unter **L. M. 22** durch diese Zeitung. 5881

Vertreter gesucht

für einen neuen großartig eingeführten patentirten Apparat für Ladenbesitzer; prämiirt mit goldenen und silbernen Medaillen. Der Apparat wird auf der Gewerbe-Ausstellung ausgestellt. Off. u. X. O. bef. d. Ztg.

Agenten

zum Vertrieb landwirthschaftlicher Maschinen rc. bei guter Provision gesucht. Offerten mit genauer Angabe der Verhältnisse unt. Z 177 an **Rudolf Mosse, Berlin.** 5871

Tüchtige Walker

finden dauernde u. lohnende Beschäftigung. Bei einmonatlicher Thätigkeit Reisegeld vergütigt. 4. Cl. **Breslau, Joh. Hardt,** Neue Weltgasse 39, Roßlederfabrik. 5874

Eine Amme

mit reichlicher Nahrung wird bei hohem Lohn für ein 6 Monate altes Kind nach Stettin gesucht. Solche, die schon längere Zeit genährt haben, werden bevorzugt.

Meldungen von Montag ab Naumannstr. 7. 3 Tr. 5939

Suche für mein Destillationsgeschäft einen 5878

Lehrling

zum sofortigen Eintritt

G. Hirschfeld,
Thorn.

Stellen-Gesuche.

Eine Lehrerin,

geprüft, musikalisch, franz. sprech., sucht Stellung in Posen od. in d. Umgegend. Postl. **S. S. 50** Posen.

Ein junges gebild. Mädchen

aus anst. Familie, die auch schneidern kann, **sucht** zum 1. Juli **Stellung** als Stütze der Hausfrau, am liebsten aufs Land.

Offerten erbeten unter **G. W.** postlagernd **Schmiegel,** Posen.

Ein junger Mann, 5869

der in einem Colonial-, Manufactur- und Herren-Konfektions-Geschäft thätig ist, sucht per 1. oder 15. Mai in einem Manufactur- u. Herrenkonfektions-Geschäft anderweitiges Engagement. Offerten unter A. B. 100 postlagernd Kloine O/Schl.

Ein **jüd. j. Mann,** religiös, **tüchtiger Destillateur,** vom Militair zurückgekehrt, sucht Stellung; würde event. auch Schankgeschäft übernehmen. Off. erbitttet **N. Jacobsohn, Posen,** Schuhmacherstr. 11. 5935

Frischen Spargel

offeriren wir in vorzüglicher aromatischer Qualität zu billigsten Tagespreisen. Versandt in Post- oder Bahncolli, und werden Bestellungen jederzeit prompt ausgeführt. 5815

Carl Jentsch & Co.,
Gänsefurth bei Hecklingen in Anhalt.

Bandeisen

hat abzugeben die

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.